

JOHANNI  
2023



FREIE  
WALDORFSCHULE  
LEIPZIG

# RUNDBRIEF

Freie Waldorfschule Leipzig



Zeichnung: Melida Laukner  
(Motiv Einladungskarte Abschied Heidrun Ebert)

## INHALT

Editorial: Alles schwingt sich hinauf gen Himmel .....	5
Vom Umgang mit der Farbe: Malen in der Unterstufe .....	6
Der Sängerkrieg der Heidehasen: Ein Singspiel der Klasse 5b .....	10
Wir verabschieden ... Wir begrüßen: Heidrun Ebert und Matthias Jeroch .....	12
„Hast du kurz Zeit?“ Oder: Wer die Schule so zusammenhält .....	14
Ofenmöhrrchen mit Grünzeug-Pesto: Ein Sommergruß aus der Schulküche .....	15
Befristeter Wahnsinn: Die 2 Klassenspiele der Klasse 12 .....	16
Projekt Zukunftstag: Installation zum Thema Zukunft der Klasse 7b .....	24
Auftritt Oberstufe: Oberstufen-Eurythmieaufführung mit den Klassen 10–12 .....	26
Stoffe und Café: Zwei Berichte aus dem Betriebspraktikum der 10. Klasse .....	30
Themenblock Medien: Die Balance halten – Rückblick auf den Vortrag von Uwe Buermann .....	32
Themenblock Medien: Der Mensch – Zum Lernen geboren. Gedanken zu Manfred Spitzers Büchern .....	33
Themenblock Medien: Von analog zu digital – Ein Medienkonzept für unsere Schule .....	35
Verstehen Sie Bahnhof?! Wenn die Bühne zum Bahnhof wird: Das Klassenspiel der 8a .....	38
Auf den Spuren Roms: Die Kunstklassenfahrt der 12. Klasse .....	42
Wiedergeburt eines Feuersalamanders: Ein Fall für Restauratorinnen mit viel Geduld .....	48
„Es gibt etwa 9.000 Quallenarten“: Von der Tierkunde über das Lieblingstier zur Deutsch-Epoche .....	51
Lebenswelt Hort: Ankommen und Leben im (immer noch) neuen Hortgebäude .....	52
Vom Wald lernen: Rückblick auf das Forstpraktikum der Klasse 7b .....	54
Nachhaltig kreativ: Impressionen von den Jahresarbeiten der Klasse 8a .....	56
So entstehen Chöre: Die Weihnachtskonzerte 2022 unter der Leitung von Steffi Gerber .....	58

# Alles schwingt sich hinauf gen Himmel...

Editorial Johanni 2023 —

TEXT: SANDRA BROSE | ILLUSTRATION: PAULA CORDES



[ Paula Cordes: Mehlschwalben ]

Johannzeit in Sommerfarben. Wie auf Claude Monets Bildern in zartem lila-blauen Sommerschleier, Seerosenteiche mit rosafarbenen leuchtenden Tupfern und schillernd gelbem Strömen. Bäume rauschen mit ihrem sattgrünen Blätterhimmel und der Wind bläst uns die wohlthuendste Wärme zu. Die Insekten brummen in den Wiesen, steigen hinauf und an manchen Tagen erhoffen wir uns auch das kühle erfrischende Nass des Regens. Mit frohen weichen Farben sprechen auch die Segelboote am See, von Wellen gewogen, mit den klirrkloppernden Masten – so zeigt sich uns die Welt. Alles schwingt sich hinauf gen Himmel.

Und sind sie nicht himmlisch, die vielen gleitend fliegenden Mauersegler\*? In den Lüften so hoch über uns, im rasanten Fluge rufen sie schwirrend: „Srie Srie Srie“. Manchmal segeln sie abenteuerlustig zu uns hinab und schwingen sich flugs dreimal höher hinauf, so, als wollten sie rufen: „Tu es mir gleich“!

Als Menschen sind wir auf die Erde gesetzt und doch erklimmen wir, jeder für sich, eigene Höhen. In dieser Ausgabe des Rundbriefes berichten die verschiedenen Autor\*innen über solch menschliche Höhenflüge. Zum Beispiel auf der Theaterbühne: So gibt es Rückblicke auf die Klassenspiele der 12. Klasse und der 8a sowie auf ein Singspiel der 5b. Wir schauen zurück auf die Eurythmie-Aufführungen und blicken auf die Kunst des Aquarellmalens als Unterrichtsfach und die Erfahrungen einer Kunstreise der 12. Klasse nach Rom. Einblicke erhalten wir auch in die Arbeit des Kollegiums an einem Medienkonzept für unsere Schule. Weniger theoretisch, dafür äußerst praktisch, ging es für die Klasse 7b im Forstpraktikum

zu, das hier vorgestellt wird. Zwei interessante Berichte lassen uns teilhaben am Betriebspraktikum der 10. Klasse. Eine Restauratorin berichtet von der mühevollen Erneuerung des Feuersalamander-Mosaiks an der Außenfassade des Speisesaals.

Eines sei noch angekündigt: Mit dieser Ausgabe verabschieden wir unsere langjährige Geschäftsführerin Frau Ebert, die 33 Jahre an der Schule für uns tätig war und wir begrüßen Herrn Jeroch, ihren Nachfolger.

Diese Höhenflüge wurden möglich durch eine wunderbare Schulgemeinschaft, durch rege und neugierige Schüler\*innen, durch engagierte Lehrer\*innen, tatkräftige Eltern, eine Verwaltung und Geschäftsführung, die alles beisammenhält und den Vorstand der Schule, der im Hintergrund aktiv ist. Ab dieser Ausgabe erscheint der Rundbrief der Freien Waldorfschule Leipzig nur noch zweimal im Schuljahr zu Johanni und zur Adventszeit. Daher wird es Sie nicht wundern, dass sich die Rückblicke bis hin zu unseren Weihnachtskonzerten erstrecken und der Rundbrief eher ein Rundbuch ist. Viel Freude Ihnen allen beim Lesen, Erinnern, Entdecken und Stöbern in diesem runden Sommerbuch!

Sandra Brose

*\*Mauersegler kommen nur zur Rast und in Bodennähe, wenn sie ihr Nest richten und Junge aufziehen. Immerfort, selbst im Schlaf, leben sie im Himmel und segeln! Und sie werden erstaunlich alt, manche von Ihnen 20 Jahre. Wenn Ihnen also einer begegnet könnte er Sie schon einige Jahre immer mal aus der Luft beobachtet haben, jeden Sommer immer wieder ... „Srie, srie – srie, srie“!*

# Vom Umgang mit der Farbe

Malen in der Unterstufe —

TEXT UND BILDER: STEFFI DUCHOW

Den Menschen, die gewohnt sind, in Waldorfeinrichtungen ein- und auszugehen, ist der Anblick sehr vertraut: Die Wand voller Aquarellbilder mit fröhlichen, aber irgendwie undefinierbaren Farbkleckschen in den Unterstufenklassenzimmern. An den Tagen der offenen Tür kommen dann oft Fragen zu den Bildern, die immer ungefähr so klingen: „Warum müssen die Kinder alle dasselbe malen?“ – „Warum malt ihr nicht was Ordentliches, was Erkennbares?“ – „Soll das abstrakt sein?“ Diese Fragen sind – wie alle Fragen – durchaus berechtigt. Aus keinem anderen Lebenskontext kennt man solche Bilder. Sie sind sozusagen „typisch Waldorf“ und demnach ein Alleinstellungsmerkmal. Seit gut einem Jahrhundert malt man in der Waldorfschule so. Dann ist es wohl Tradition – und Traditionen hinterfragt man eigentlich immer nur dann, wenn man ihnen erstmals begegnet. Später gewöhnt man sich einfach daran und weiß gegebenenfalls nur dunkel noch von der Bedeutung. Wir „alten Hasen“ sind da keine Ausnahme. Deshalb sei hier sowohl für die alten Hasen als auch die neuen Eltern und Kolleg\*innen in Erinnerung gerufen, warum unser Malunterricht in der Unterstufe mit der Nass-in-Nass-Malerei beginnt und was es damit auf sich hat.

## Das Malmittel Farbe

Rudolf Steiner vertrat die Ansicht, „dass die Farbe in unserer Zeit der Schwere entkleidet werden muss, damit sie als strömend bewegtes Element erlebt werden kann.“ (Die schöpferische Welt der Farbe. Dornach, 26. Juli 1914). Farben entstehen im Zusammenwirken zwischen Licht und Finsternis. Ein Malmittel entspricht also am ehesten dem farbigen Licht, wenn es wenig dicht ist. Mit Licht und Luft kann man zwar wunderbar phantasieren, aber für das Malen braucht es Stofflichkeit. Und das nächst dichtere Medium ist nun Wasser. Mit keinem anderen Malmittel erreicht man auf dem Papier diese Leuchtkraft, Transparenz und Beweglichkeit, wie man sie mit Aquarellfarbe erzielt. Die Qualitäten beweglicher seelischer Erscheinungen kommen so am besten zum Ausdruck. Das Kind soll erleben, wie die lebendige Farbe langsam fest wird.

## Das Wesen der Farben

Mit dem Wesen der Farbe muss man sich als Lehrende\*r, bevor man mit den Kindern malt, gründlich auseinandergesetzt haben, praktisch ühend, versteht sich, nicht nur theoretisch. Das wichtigste Grundlagenwerk zu diesem Thema ist Goethes Farbenlehre. Gewöhnlich sehen wir die Gegenstände dreidimensional in räumlicher Perspektive. Unsere Beziehung zur Farbe ändert sich jedoch, wenn wir uns bemühen, das zweidimensionale Sehen zu üben, also nur die Farbflächen betrachten, die durch das Aneinandergrenzen Formen entstehen lassen. Dann erleben wir die Wirkung der Farbe unabhängig vom Gegenstand, wir empfinden die reine Farbe in ihrem Zusammenspiel von Licht und Schatten. Aus der Raumperspektive entsteht so die Farbperspektive.

Nun soll jedoch nicht nur die Farbe von ihrer Form befreit werden, sondern auch der Malende versucht sich frei zu machen von Vorstellungen, Formdrang, Sympathie, Antipathie und Willkür, wenn er die Farbwirkung objektiv empfinden möchte. Dies gelingt im Kindesalter wesentlich einfacher, weil begriffliches Denken und Vorstellen noch beweglicher sind.

Man kann die Farbe auf verschiedene Eigenschaften hin untersuchen, um so nah wie möglich an ihr Wesen zu gelangen. Man fragt beispielsweise nach ihrem Verhältnis zum Weiß oder danach, welche Form sie sich geben will. Welchen seelischen Ausdruck vermittelt sie dem Menschen oder welche Beziehung geht sie mit anderen Farben ein? Gehört sie zu den warmen oder kühlen Farben? Welches Gewicht hat sie, welche Dichte? Und schließlich kommt man einer Reihe von logischen Zusammenhängen im Farbsystem auf die Spur.

Als Beispiele für solch eine mögliche Annäherung an das Wesen der Farbe sollen hier einfach mal die Grundfarben Gelb, Blau und Rot in ihrer reinsten Form betrachtet werden:

gelb

**Gelb** ist die Farbe im Farbkreis, die dem Licht am nächsten kommt. Es trägt die Natur des Hellen in sich und möchte sein Licht in alle Richtungen strahlen. Von einem kräftigen gelben Zentrum aus schickt es seine leuchtende Kraft nach außen, wird dann blasser und unendlich weit. Es hat eine öffnende Geste und verschenkt sich selbstlos. Auf die menschliche Seele wirkt es heiter, erfreulich, munter, behaglich, angenehm, fröhlich. Es ist der Sanguiniker unter den Farben. Gelb gehört zu den warmen, aktiven Farben, es ist regsam und möchte immer tanzen. Es braucht Raum und möchte von keiner Seite begrenzt werden. Als Gold wirkt es prächtig und edel, wird es jedoch beschmutzt, entsteht Schwefelgelb, welches in uns Abscheu und Missbehagen auslöst.



blau

Das **Blau** ist der Dunkelheit stark verwandt, es ist eine kühl-schattige Farbe. Es zieht sich in der Farbenperspektive zurück, man fühlt beim Betrachten einen Sog in die Weite, in die Leere. Blau hat ein einsames, sehnsüchtiges Wesen, es schließt sich nach außen hin ab. Die Ränder, an denen Kraft gesammelt wird, „verkrusten“ und bilden eine Grenze. Im Inneren entsteht ein geheimnisvolles Licht. Goethe spricht von einem „reizvollen Nichts“, vom Widerspruch zwischen Reiz und Ruhe. Malt eine Schulklasse blau, wird es still. Ist eine Klasse am Maltag zerstreut oder unruhig, kann der Lehrende wieder Spannung erzeugen und die Stimmung beruhigen. Blau ist dem melancholischen Temperament sehr nahe, es wirkt traurig, sehnsuchtsvoll und führt den Malenden zu sich selbst. Ein blau tapeziertes Zimmer wirkt sauber, rein, weit, aber auch kühl, steril und leer.



rot

**Rot** ist die Farbe, die durch höchste Steigerung von Blau und Gelb entsteht. Es ist die Quintessenz des Lebens. In der Farbenperspektive kommt es an den Betrachter heran, ja, es springt ihn förmlich an. Rot will seine Kraft stark konzentriert in einer festen Form ausleben. Löst man die Form auf, verliert es an Stärke. Man kann ganz allgemein sagen: Rot ist die Mitte. Rot ist vollkommen im Gleichgewicht zwischen warm und kalt, passiv und aktiv, hell und dunkel. Wird dieses Gleichgewicht nur ein winziges Stück zugunsten von Gelb oder Blau verschoben, entstehen große Unterschiede im seelischen Ausdruck. Deshalb soll hier noch zwischen Zinnoberrot und Karminrot unterschieden werden. Zinnoberrot wirkt fröhlich, auf manchen jedoch auch aufdringlich durch seine gesteigerte Aktivität. Es ist die Farbe der Jugend. Karminrot trägt dagegen die Würde des Alters, wirkt ernst, würdig, edel und ruhig.



Es bleibt jedem Menschen selbst überlassen, zu prüfen, ob er die „sinnlich-sittliche Wirkung“ (Goethe) der Farben genauso empfindet. Das kann von Mensch zu Mensch, aber auch von Tag zu Tag recht unterschiedlich ausfallen.

### Zur Praxis im Unterricht

Zu den Kindern wird im Unterricht davon natürlich gar nicht gesprochen. Vielmehr versucht der oder die Lehrende, der sich ühend mit den Farben und der Aquarelltechnik auseinandergesetzt hat, Geschichten zu erfinden, in denen die Farben selbst die Hauptpersonen sind und durch ihr Verhalten etwas von ihrem Charakter offenbaren. Die Kinder nehmen es für selbstverständlich, dass man den Farben in der Geschichte quasi ein Ich gibt, so wie wir in anderen sinnigen Geschichten auch Pflanzen oder Tieren ein Geschichten-Ich geben. Zunächst malt der Lehrende noch gleichzeitig mit den Kindern, da anfangs einige technische Hürden lauern, die beherrscht werden wollen. Das Einweichen des Malpapiers, die Dosierung des Wassers sowie die Führung des Pinsels wollen gelernt sein. Wenn diese Herausforderungen über die Monate genügend geübt worden sind, erzählt der Lehrende nur noch die Geschichte ohne selbst mit zu malen, damit die Klasse sich eigenständig auf die Suche nach der richtigen Intensität, der passenden Form, der angemessenen Größe und Stimmigkeit machen kann. Dabei gibt es kein Richtig und Falsch. Es ist

ein Suchen und Finden und stetiges Ausprobieren. Und es ist schön, beobachten zu können, wie die Kinder mitunter ganz im Farbenrausch versinken.

Wenn am nächsten Tag alle Bilder an der Wand hängen, geht davon nicht nur eine enorm gesteigerte Farbkraft für den Raum aus, es gibt auch lebhaftere Gespräche über die Ergebnisse. Auf welchem Bild ist denn das frechste Rot? Welches Blau ist der beste Tröster? Welches Grün ist besonders bescheiden? Wo kommt das edelste Königsrot herangeschritten?

Wir verwenden in der Unterstufe lediglich sechs Farben: Zitronengelb, Goldgelb, Zinnoberrot, Karminrot, Ultramarinblau und Preußischblau. In meinen Klassen haben sich dazu interne Farbnamen etabliert, wie „das freche Rot“ für Zinnober oder „das geheimnisvolle Blau“ für Preußischblau. Alle Mischfarben entstehen direkt auf dem nassen Blatt. Es geht überhaupt vielmehr um den Prozess des Malens, wenn die Farben noch nass sind, als um die getrockneten Ergebnisse. Das ist ein Glanz und ein Leben! Die meisten Kinder lieben es.

In der späteren Unterstufe fließen dann all die empfundenen Farberlebnisse in die Gestaltung von Pflanzen-, Tier- oder Landschaftsdarstellungen ein. So können lebenspralle, seelenvolle Kunstwerke entstehen. Und die wären so nie zustande gekommen, wenn man von Anbeginn die bloße äußere Kontur nur mit Farbe zu füllen gewollt hätte. (Das Zeichnen kommt daneben auch nicht zu kurz, es wird andernorts mit Wachs- und Buntstiften geübt, zumeist in den Epochenheften.)

## Fünf Farbgeschichten als Kostprobe



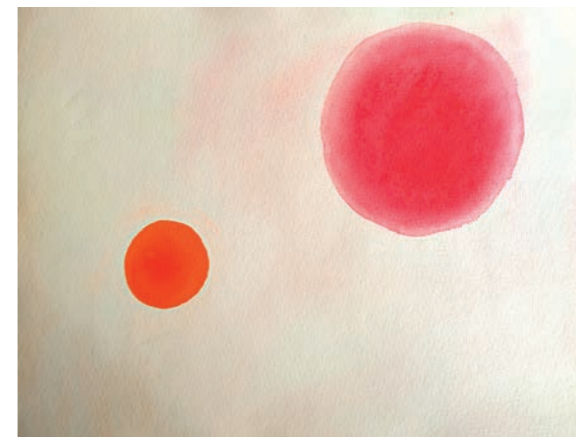
Zum Schluss möchte ich noch einige Beispiele aus meinem Farbgeschichten-Fundus für die erste Klasse vorstellen. Es sind fünf Geschichten für den Malunterricht in fünf aufeinanderfolgenden Wochen. In jeder Woche entsteht aus diesen Anregungen ein Bild.

**1. Ein leuchtend Rot** stand allein auf weiter Flur. „Ist denn hier niemand, der mich bewundert?“ Da kam ein bescheidenes Grün herzu und staunte über das prächtige Rot. Es ging ehrfürchtig herum und betrachtete das Rot lange. Etwas Schöneres habe ich nie gesehen, dachte das Grün und legte sich dem Rot zu Füßen.



**2. „Oh, wie schön du bist!“, sagte das Grün** zum Rot. Nur ein mitleidiges Lächeln hatte das Rot für das Grün übrig, jedoch kein Wort. Es dachte bei sich: Ein einfaches Grün ist meiner nicht würdig.

Das Grün ging davon, denn das Rot war ihm zu stolz. In der Ferne erblickte das Rot jedoch schon wieder jemanden, der es wohl bewundern würde.



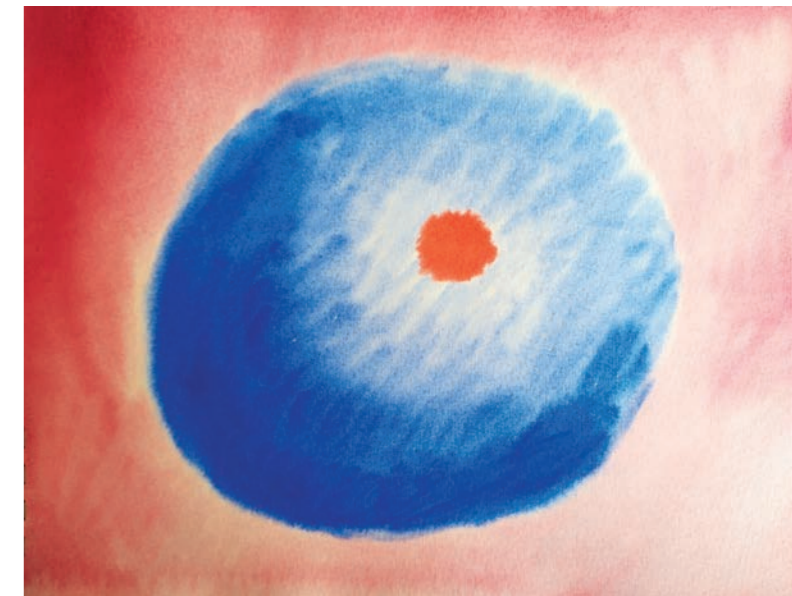
**3. Ehrwürdig kam ein fremdes Rot** geschritten. „Willst du mich denn nicht bewundern?“, fragte unser kleines stolzes Rot. Im gleichen Moment jedoch wurde es kleinlaut, denn es bemerkte, wie schön das andere Rot war.

„Du scheinst mir ein wenig übermütig zu sein.“, sprach das Rot ruhig und gütig. „Auch ich war in meiner Jugend so leuchtend und stolz wie du. Jetzt aber bin ich alt und weise. Ich bin das königliche Rot!“ „Wie bist du weise geworden?“ „Durch das Leben! Und vom guten Blau hab ich gelernt.“

Das freche Rot schämte sich für seinen Hochmut. Es rief: Lass uns das Blau suchen!“



**4. Das Blau ruhte** und dachte nach über sich und die Welt. Als das freche und das königliche Rot kamen, freute es sich. „Du hast mir einen lustigen Gesellen mitgebracht?“ „Ja, das ist das kleine freche Rot. Es weiß noch nicht viel vom Leben und möchte von dir lernen.“



**5. Das gute Blau** schloss das kleine Rot sogleich in sein Herz. Weise lächelnd schaute das Königsrot zu.

*Wollen Sie es nun vielleicht selbst einmal versuchen?*

# Der Sängerkrieg der Heidehasen

Die Klasse 5b zeigte mit drei Vorstellungen ein vergnügliches Singspiel von James Krüss —

TEXT: SANDRA BROSE | FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT



Wer den „Rattenfänger von Hameln“ der vierten Klassen im vergangenen Schuljahr gesehen hat, der lauerte vermutlich schon auf die nächste Aufführung der heutigen fünften Klasse. Im Schulhaus kündeten fröhlich selbstgemalte Plakate einen Sängerkrieg an. Die Klassen 1–5 sowie die Eltern der Klassengemeinschaft durften während der drei Vorstellungen im Zuschauerraum Platz nehmen.

Im April, nach den Osterferien, brachten die 30 Mädchen und Jungen aus dem Hobbit den „Sängerkrieg der Heidehasen“ von James Krüss auf die Aulabühne. Unter der Leitung von Nina Luckner ist ein ganz zauberhaftes Singspiel entstanden, das sich sehen lassen konnte! Die Musikalität und Spielfreude der Klassengemeinschaft ist bewundernswert. Die Kostüme waren liebevoll und detailliert gearbeitet. Großartig war es, dass das Singstück auch instrumental begleitet wurde

von Musikerinnen aus der Elternschaft der Klasse 5b, zu Gehör kamen Klavier, Querflöte und Geige.

Arrangiert wurde der Chor auf zwei dreistufigen Treppen vor der großen Bühne in der Aula, links wie rechts sang es freudig. Dazwischen entstand, ebenerdig, eine Raumsituation, die dramaturgisch perfekt für den Wettstreit geeignet war. Denn sie glich einer kleinen Arena und war den verschiedenen Wettstreitszenen gewidmet. Den Sieg sollte die schönste Stimme erringen. Kein Geringerer als der König des Landes wollte besungen werden. Ein echter Sängerkrieg eben, nun also in der Heide verortet, bei den Heidehasen! Auch Heidehasenkönige sind eitel, wollen besungen und gelobt werden! Als Gewinn galt es die Heidehasenprinzessin zur Frau zu erhalten, um folglich auch der Thronfolger zu werden.



Keine schlechten Aussichten also, und so wurde mit einiger Anstrengung und Kreativität versucht, die eigene Position als Sänger zu stärken und der, vielleicht nicht ganz so reinen Stimme auf anderem Wege zu Wohlwollen und eben – Stimme – zu verhelfen. Es formierten sich – wie auch das echte Leben ab und an zeigt – so auch bei den Krüss'schen Heidehasen allerlei Machtspielchen und Arglist. Käuflichkeit und Täuschungen sollten so manchen stimmlich begabteren Heidehasen ausbremsen. Doch der König hatte sein Herz auf dem rechten Fleck und sah die List. Lodengrün, der begabteste Hase und obendrein recht hübsch anzusehen, sollte ausgebrems werden und hatte einige Not, überhaupt gehört werden zu können. Herzallerliebste diese Geschichte!

Und die Heidehasen der 5b, übrigens allesamt ohne Löffelohren, wurden in hinreißend gestalteten Rollen mit Witz, Feingeistigkeit, ausdrucksstark und mit akzentuierten Stimmen dargestellt. Getragen vom voluminösen Chorgesang, der manche Höhe erklimm – zur Freude der Sänger- und Schülerschaft. Absolut bühnenreif.

Ach ja – am Schluss – man weiß es schon ... da siegt Lodengrün – der beste Hasensänger. Weder List noch Streich konnten ihm den Sieg abringen, denn das Gute siegt zuletzt! Auch die Prinzessin konnte nicht verbergen, dass ihr dieser Hase am besten gefiel. Sein Gesang und auch die gesamte Hasengestalt ließen ihr Herz einfach höherschlagen. Und die Herzen im Publikum wurde allesamt gleich mit erobert!

# Wir verabschieden ...

... Heidrun Ebert, Geschäftsführerin FWS Leipzig —

FOTO: PRIVAT

## Zur rechten Zeit am rechten Ort

Mitten in den Wendewirren wurde in Leipzig ein Traum wahr: eine Waldorfschule mit zunächst vier Klassen konnte in der Potschkastraße in Grünau ihre Arbeit beginnen. Auch wir schulten unsere beiden älteren Söhne in die erste und dritte Klasse ein und ein Abenteuer nahm rasant an Fahrt auf. Alles musste neu erdacht und bewerkstelligt werden! Das Kollegium und die Eltern haben oft bis in die Nacht diskutiert und Pläne geschmiedet, alles war aufregend und neu.

Nachdem Rainer Kother von der Christengemeinschaft sich ehrenamtlich um die Lohn- und Finanzbuchhaltung für den Schulverein gekümmert hatte, wurde ich Anfang 1991 gefragt, ob ich ein bisschen „buchhalten“ könne. So begann ich zusammen mit dem ersten Geschäftsführer Heinz Schmidt in einer Zeit ohne Gesetze und Verordnungen dafür zu sorgen, dass unser erstes Kollegium annähernd regelmäßig ein bescheidenes Gehalt auf dem Konto vorfand.

Dass aus diesem Minijob eine Lebensaufgabe werden würde, auf diese Idee wäre ich damals nie gekommen!

Die Geschäftsführer kamen und gingen und hatten sehr verschiedene Auffassungen von diesem Tätigkeitsfeld: diese reichten von pädagogischen, wirtschaftlichen und baulichen Interessen bis hin zu mehr öffentlichkeitswirksamen Ambitionen. Daneben wechselten die Vorstände regelmäßig und das Kollegium festigte sich mit dem fortschreitenden Ausbau der Schule zusehends.

Als 2011 wieder ein Geschäftsführerwechsel anstand, sah ich den Zeitpunkt für gekommen, mich auf die Stelle zu bewerben und all meine gesammelten Erfahrungen einzubringen.

Inzwischen bin ich 12 Jahre als Geschäftsführerin tätig gewesen. Es war anstrengend, es war aufregend und es war unglaublich vielfältig und interessant.

In einem kleinen Vorstellungartikel im Rundbrief 2011 hatte ich meine Auffassung vom Wirken einer Geschäftsführung folgendermaßen beschrieben: „*Es ist mein Anliegen, einerseits als verantwortliche Angestellte des Vorstandes eine fachlich fundierte Zuarbeit als Grundlage für Vorstandsbeschlüsse zu schaffen und ihre Umsetzung in Übereinstimmung mit den rechtlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu gestalten.*“



*Andererseits möchte ich als Mittler zwischen den Gremien wirken, um unseren Strukturen der demokratischen Selbstverwaltung zu möglichst großer Effektivität zu verhelfen.“* Dieses Anliegen war all die Jahre über die Triebkraft meines Handelns gewesen und gelang mal mehr und mal weniger.

Nun, nach 32 Jahren, ist es Zeit, den Staffelposten an jüngere Kollegen weiter zu geben. Ich bin dankbar, so viele interessante Menschen kennengelernt und mit ihnen frohe und traurige Zeiten durchlebt zu haben.

Ich wünsche der Schulgemeinschaft ein gesundes Wachstum und freue mich auf ein Wiedersehen bei Basaren, Klassenspielen, Eurythmieaufführungen und Konzerten.

Heidrun Ebert

# Wir begrüßen ...

... Matthias Jeroch: Neuer Geschäftsführer FWS Leipzig —

FOTO: PRIVAT, GRAFIK: PIXABAY

## Liebe Schulgemeinschaft,

gern möchte auch ich die Gelegenheit nutzen, mich vorzustellen. Seit 01.03. bin ich als Geschäftsführer an unserer Schule tätig, arbeite mich gerade in viele Themen ein, durfte schon zahlreiche Kolleginnen und Kollegen kennenlernen und freue mich jeden Tag auf neue und abwechslungsreiche Aufgaben. Einige kennen vielleicht schon mein Gesicht: Ich schnuppere schon über 4 Jahre als Vater zweier Kinder „Schulluft“ und bin somit bereits mit vielen Menschen der Schulgemeinschaft bekannt.

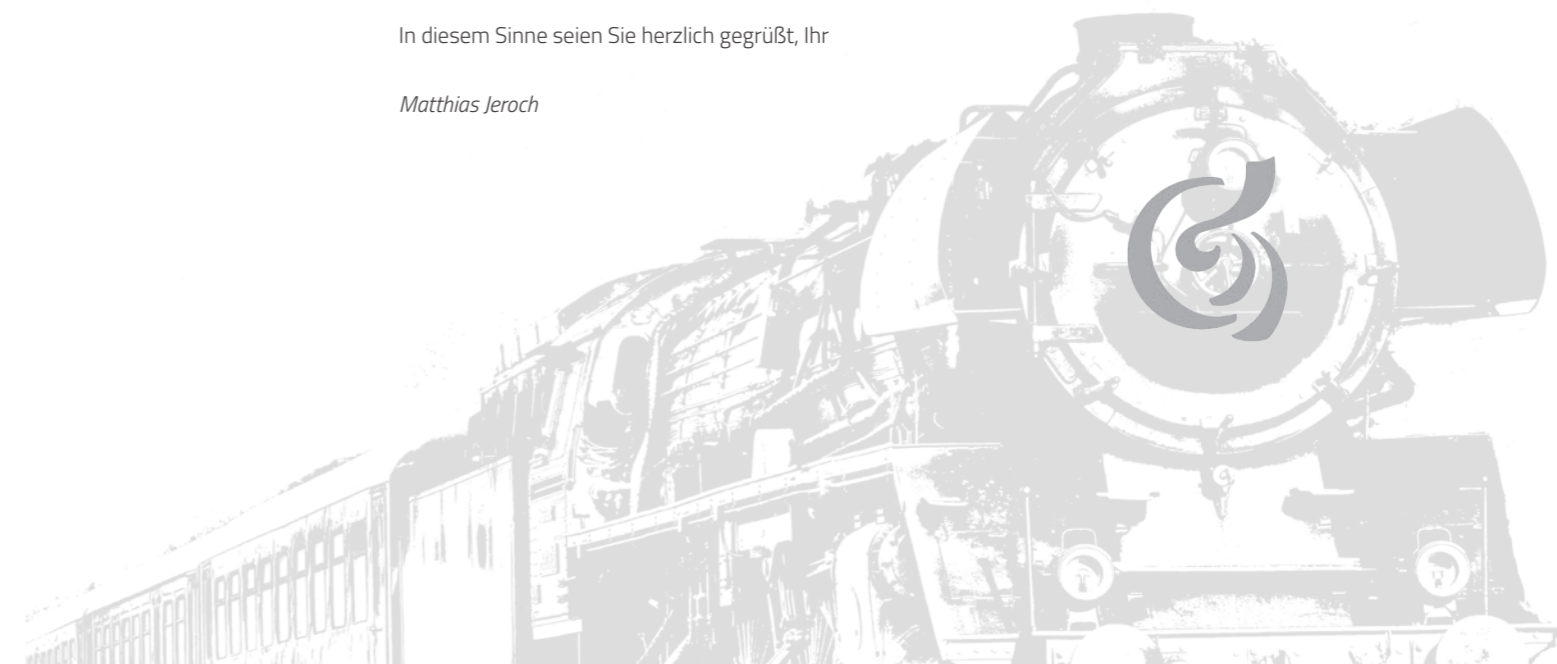
Nach meinem Betriebswirtschaftsstudium hatte ich Gelegenheit, sehr vielfältige und wertvolle Erfahrungen in verschiedenen Bereichen und Abteilungen eines Logistikkonzerns zu sammeln. Nun geht für mich ein großer Wunsch in Erfüllung, diese Erfahrungen sowie meine Kraft und Motivation in unsere soziale Gemeinschaft einzubringen.

Ich bin sehr naturverbunden. In meiner Freizeit liebe ich es, meine Hände bei der Gartenarbeit in der Erde zu vergraben, wandere gern in der Umgebung und genieße es, in der Stille kleine Naturwunder zu erleben.

Ich freue mich auf die vor mir liegende Aufgabe, eine spannende Zeit und viele erkenntnisreiche Begegnungen im Schulhaus. Sprechen Sie mich gern an. An Gesprächen, Austausch oder Anregungen bin ich offen interessiert.

In diesem Sinne seien Sie herzlich begrüßt, Ihr

Matthias Jeroch





# „Hast du kurz Zeit?“

Oder: Wer die Schule so zusammenhält. Zum Abschied von Heidrun Ebert —

TEXT: NINA LUCKNER | FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT, ILLUSTRATION: PIXABAY

Ich habe fast immer Zeit und immer Lust auf einen Schwatz mit dir, liebe Heidrun, wenn du deinen Kopf zur Tür des Geschäftsführerzimmers herausstreckst und ich am Kopierer stehe ... Und gemeinsame Themen gibt es ja viele: die Musik z.B.

Hundert Jahre lang hast du mit deiner Oboe oder deinem Englisch Horn beim Sommerspiel oder beim kleinen Dreikönigsspiel begleitet, oft auch die Orchesterwerke verstärkt.

Als wir um 2015 herum die ersten Ideen für den Campus Mitte-Ost bewegten und die Treffen dafür hier in Leipzig stattfanden, warst du als eine der ersten mit dabei und hast schnell gesehen, dass eine Lehrer\*innenbildungseinrichtung in unserer Region genau richtig ist in der Berthastraße!

In den Sommerferien haben wir jedes Jahr die Köpfe zusammengesteckt und über deiner handgeschriebenen Liste gegessen, um die Dienstjubiläen herauszufinden und abzu-zählen (die Liste ist 2 m lang aneinander geklebt mittlerwei-le!), alle Mitarbeiter\*innen von Beginn an hast du gekannt und über manche Menschen haben wir da versonnen gesprochen

Dein Anliegen, wirklich Waldorfpädagogik zu fördern an unserer Schule, hat mich immer tief berührt. Du kennst dich gut aus, hast schließlich einen lang gewachsenen Hintergrund durch deine Verbindung in die Christengemeinschaft und auch in die Waldorfnetzwerke regional und deutschlandweit. Deine Augen haben geblitzt seinerzeit, als du („Hast du kurz Zeit?“) mir erzählt hast, dass du jetzt „Sprecherin der Region“ geworden bist und in der Bundeskonferenz, einem parlamentartigen Organ im Bund der Freien Waldorfschulen, mitarbeitest. Seit einigen Jahren sogar im Vorbereitungskreis, also auf der Lei-tungsebene. Das wissen gar nicht viele Leute, weil du das nie an die große Glocke gehängt hast.

Die großen Glocken sind eh nicht dein Ding. Sie läuten aber woanders: Heidrun Ebert aus Leipzig und ihre tolle Schule; das ist eine echte Hausnummer in der Waldorfwelt, da soll man sich nur mal umhören. Richtig legendär ist deine Reiselust: „Wenn raus ist, wo die nächste Tagung stattfindet, schreibt Heidrun 10 Minuten später eine Mail mit der besten Zugver-

bindung!“ hat mir ein Kollege erzählt, der sich dann dankbar einfach an deine Fersen heftet und sich von dir z. B. durch die Wirren des Berliner Hauptbahnhofs leiten lässt.

Du hast dich im Laufe der Zeit auch räumlich echt verbes-sert: raus aus dem Kämmerchen im Hortflur hinein ins helle GF-Zimmer, das du durch geschicktes Umdrehen des Schreib-tisches in einen wohnlichen und einladenden Raum verwandelt hast. Tja, die Räume ... Vor Jahren stand Herr Erb-Szymanski in eben diesem Zimmer und hat gefragt, ob wir nicht ein Gebäude haben wollen auf der Brache dort, wo der Trafo steht. „Mit mir wird nicht gebaut, das können Sie vergessen, das tu ich mir nicht an!“ So sollst du geantwortet haben, so ist es überliefert. Einen Hortpalast und einen Speisesaal später nebst Schlossküche sehen wir, dass du sowohl dir als auch uns allen das angetan hast: einfach, weil das Leben es vorge-geben hat und du treu und mutig diesem Ruf gefolgt bist. Und stolz hast du Schulführungen organisiert als im Herbst die Delegierten zur Tagung hier waren und mit offenen Mündern gestaunt haben.

Diese Hingabe an deinen Auftrag, deine Ernsthaftigkeit und aber dann auch dein helles und herzliches Lachen dazu, das bewundere ich so sehr an dir und das hat mir die Zusammen-arbeit mit dir immer besonders wertvoll gemacht, liebe Heid-run. Und ich glaube das können alle bestätigen, die mit dir zu tun haben: Vorstände, Kollegen und Kolleginnen, die Schulkinder und Jugendlichen, dein Gefolge aus Schulbüro, Buchhal-tung und Küche, Hausmeisterei, Hort sowie deine langjähri-gen Mitstreiter\*innen und Freund\*innen im Bund.

Wir werden sehen, wie wir zurechtkommen ohne deine sorgende Hand, aber du darfst sicher sein, dass du alles getan hast, um uns in sicheres Fahrwasser zu geleiten, so dass du dein Schulschiff fröhlich in die Zukunft segeln sehen wirst.

Und ich hoffe doch sehr, dass es recht bald Gelegenheiten geben wird, in denen ich sagen kann: „Hey Heidrun, hast du kurz Zeit?“ Und dann schnattern wir ein bisschen!

## Zutaten

Für die Möhren:

- 2-3 Bund Möhren mit Grünzeug
- 3-4 Knoblauchzehen
- Salz, Pfeffer, Paprikapulver
- Olivenöl und etwas Butter

Für das Pesto:

- Möhren-Grün
- 100 g Sonnenblumenkerne
- 1-2 Knoblauchzehen
- ca. 150 ml Olivenöl
- 50 g geriebenen Parmesan
- Saft einer halben Zitrone

Für den Dip:

- 250 g Joghurt
- 1 EL Olivenöl
- Saft einer halben Zitrone
- 1 - 2 EL Tahini (Sesampaste)
- gem. Kreuzkümmel (Kumin), Salz



## Tipps!

1. Für das Pesto eignen sich alle möglichen Kern- und Nussorten. Gebackener Knoblauch macht das Pesto milder! Im Kühlschrank hält es sich mehrere Tage.
2. Veganes Pesto? Kein Problem: ersetzt den Parmesan durch eingeweichte Cashew-Kerne!
3. Quinoa oder Bulgur passen hervor-ragend als Beilage zu Möhrchen, Pesto und Dip.



# Ofen-Möhrchen mit Grünzeug-Pesto und Tahini-Dip

Ein Sommergruß aus der Schulküche

GESTALTUNG, TEXT UND FOTOS: JANA & LYES BOULDJEDIANE

4 Personen 45 Minuten nachhaltig

1. Ofen auf 180 Grad vorheizen. Möhren gründlich waschen, Grünzeug abschneiden und beiseite legen. Die (geschälten) Möhren mit Olivenöl, Salz, Pfeffer und Paprikapulver in einer ofenfesten Form vermischen. Ein paar Knoblauch-zehen und Butter darüber verteilen und ab in den Ofen. Nach 20 Minuten sind die Möhrchen bissfest, nach 30 Minuten butterweich. Fertig!
2. Während die Möhren im Ofen brutzeln, kümmert ihr euch um das Pesto und den Dip: Sonnenblumenkerne kurz in einer Pfanne rösten, abkühlen lassen und anschließend mit dem Grünzeug, Parmesan, Olivenöl, Salz, Zitronensaft und Knoblauch pürieren. Ein Schuss Wasser macht das Pesto extra cremig.
3. Für den Dip Joghurt, Tahini, Zitronensaft und Salz nach Geschmack cremig rühren. Das war's!



# Befristeter WAHNSINN

Die zwei (!) Theaterstücke der 12. Klasse —

INTERVIEW: EMMA LORENZ & MARLENE KÖHLER | FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT

Die 12. Klasse hat in diesem Schuljahr zwei Theaterstücke gespielt. Gezeigt wurden insgesamt vier Aufführungen. Den Anfang machte der „Der nackte Wahnsinn“ von Michael Frayn. Eine Slapstick-Komödie. Danach kam die erste Aufführung vom Stück „Die Befristeten“ von Elias Canetti und die Abendaufführung des „Nackten Wahnsinns“. Beendet wurden die Aufführungen mit „Den Befristeten“.

In diesem Interview redeten wir nochmal über unsere Erfahrungen und Herausforderungen mit den Theaterstücken. Geführt und transkribiert wurde das Interview von Emma Lorenz und Marlene Köhler.

**> Marlene:** Könnt ihr kurz sagen, wer ihr seid, in welchem Stück ihr gespielt habt und welche Rolle ihr hattet?

**Elisa (BEF):** Ja, also ich bin Elisa Chmelik, ich habe in dem Stück „Die Befristeten“ gespielt und zwar die Rolle von FÜNFZIG, das ist die Hauptrolle des Stücks gewesen ... also würde ich mal so sagen.

**Frida (BEF):** Mein Name ist Frida Vogler und ich habe auch bei den Befristeten mitgespielt, ich war der FREUND, der Freund von FÜNFZIG und ich bin eine eher zurückhaltende Person in dem Stück gewesen, im Gegensatz zur Hauptrolle.

**Béla (NW):** Also ich bin Béla, ich habe auch in den Befristeten gespielt, aber nur eine kleine Rolle. Hauptsächlich war ich beim Nackten Wahnsinn. Da war ich Frederick, das war der, der die Hosen runtergelassen hat. Ich denke das sagt alles!

**Henni (NW):** Ich bin Henni und ich habe Belinda gespielt. Ich war die Frau von Frederick, der die Hose runtergelassen hat.

**Elisa (BEF):** ... also auch „Der Nackte Wahnsinn“?

**Henni (NW):** Ja, ja!

**> Emma:** Wie lief denn eigentlich die Stückauswahl ab und warum habt ihr euch am Ende für euer Stück entschieden?

**Frida (BEF):** Wir hatten für die Stückauswahl mehrere Theaterstücke ausgesucht und diese wurden dann von einzelnen Schülern vorgestellt. Unsere Lehrerin Frau Todorowa, die unser Theaterprojekt geleitet hat, stellte auch Stücke vor und am Ende sind wir bei den zwei Stücken hängengeblieben und haben dann relativ schnell entschieden, dass wir beide ma-

chen wollen. Nur mit dem einen oder dem anderen waren zu viele unzufrieden und nur „Der Nackte Wahnsinn“ hätte wahrscheinlich zu wenige Rollen für die ganze Klasse gehabt, also lief es auf beide hinaus. Ich persönlich habe mich nicht wirklich für ein Stück entschieden. Eigentlich sollten wir natürlich beide Stücke lesen, bevor wir uns unsere Rollen aussuchten, nur habe ich das nicht getan und da mir meine Freunde gesagt haben, das ich da mitspielen soll, war ich als erstes beim Nackten Wahnsinn. Die Befristeten hatten aber zu wenig Leute für die Rollen. Und dort war meine Rolle größer und dann habe ich am Ende nur bei den Befristeten mitgespielt. Ich kannte meine Rolle vorher gar nicht. Also ich habe das Ende nach Ewigkeiten erst gelesen und war so übelst geflasht.

**Elisa (BEF):** Frau Todorowa hatte uns am Anfang auch noch erzählt, dass man beide Stücke wie an einen Galaabend durchführen könnte. Dann ist aber alles viel größer geworden als geplant, also die Stücke individuell, vor allem bezogen auf ihre Länge.

**> Marlene:** Wie war der Prozess der Proben? Wie habt ihr es bekommen zwei Stücke parallel zu proben?

**Henni (NW):** Es ist tatsächlich so, dass ich mich gar nicht mehr erinnern kann, wie die einzelnen Proben so waren. Für uns war es am Ende ein Kraftakt von zwei Wochen, in dem wir das komplette Stück gestemmt haben, gelernt haben und dann auch erst konnten. Natürlich hatten wir auch vorher einzelne Szenen geübt, Text durchgesprochen, aber so richtig bereit waren wir wirklich erst kurz vor der Aufführung.

**Frida (BEF):** Ungefähr lief es so ab, dass von Woche zu Woche abwechselnd ein Stück in der Aula geprobt wurde, meistens mit Frau Todorowa zusammen. Die Schauspielgruppe des anderen Stücks hat dann woanders Texte und Abläufe geübt und wiederholt. Natürlich ohne Bühnenbild. Das war sehr anstrengend, weil manche Stücke natürlich intensiver ihr Bühnenbild brauchen...

**Elisa (BEF):** ... also „Der Nackte Wahnsinn“.

**Frida (BEF):** Das war manchmal ein bisschen schwierig für die Befristeten, es war verständlich, aber die Befristeten wollten natürlich auch gerne in der Aula proben. Es gab manchmal



## Der nackte Wahnsinn

VON: MICHAEL FRAYN





## DIE BEFRISTETEN

VON: MICHAEL FRAYN

Schwierigkeiten mit der Kommunikation, aber am Ende hat auf jeden Fall alles gut geklappt.

**Béla (NW):** Also man muss dazu sagen, dass die beiden Theatergruppen sehr unterschiedliche Gruppen waren. Die Gruppe der Befristeten, wo ich nur manchmal dabei war, um meinen kleinen Part zu proben, war sehr organisiert und konnte gut alleine proben. Beim Nackten Wahnsinn war das überhaupt nicht so. Unsere Proben waren extrem unkonzentriert und deswegen haben wir auch erst mit dem Proben angefangen, als wir das Bühnenbild hatten und unter strengerer Aufsicht von Frau Todorowa standen.

**> Emma:** *Es geht um Herausforderungen! Was ist euch besonders im Gedächtnis geblieben?*

**Elisa (BEF):** Das selbstständige Arbeiten! Wenn Frau Todorowa gerade beim anderen Stück war. Man war dann halt selbst für sich verantwortlich und manchen war das Stück nicht so wichtig wie anderen. Diese Leute sind dann manchmal einfach gegangen und dann waren immer dieselben da, die sich um alles gekümmert haben und das hat einen schnell in eine schwierige Position gebracht, da man selbst nicht Lehrer oder Lehrerin ist und man nicht diesen Leuten sagen konnte, dass sie kommen müssen. Warum sollten sie auf uns hören? Und das war auf jeden Fall die größte Schwierigkeit für mich.

**Henni (NW):** Ich fand auch schwierig nachzuvollziehen, wie verschieden die Motivationen der Leute sind, weil ich das alles sehr gern gemacht habe und immer versucht habe so viel Energie wie möglich reinzustecken. Und dann wahrscheinlich zu eifrig versucht habe, die anderen zu motivieren. Ich war genervt, wenn Leute nach Hause gegangen sind oder so, vor Allem weil ich nicht verstehen konnte, warum das Theater spielen den Leuten nicht so wichtig ist.

**Béla (NW):** Ein weiterer Aspekt war vielleicht auch beim Nackten Wahnsinn die Tatsache, dass wir teilweise nackt waren. Und die Herausforderung, sich damit auseinanderzusetzen. Was sind zum Beispiel die Grenzen meiner Spielpartner, was sind körperliche Grenzen, können wir die Sachen so spielen wie sie im Skript stehen. Da musste ich auch definitiv mehr drüber nachdenken.

**Frida (BEF):** Ich fand die Situation, die durch die Teilung der Klasse hervorgerufen wurde, auch besonders schwierig. Das Klassenspiel ist ja sonst ein Projekt für alle, durch dessen Prozess man sich ja auch nochmal näherkommt. Es war zwar immer noch die Hälfte der Klasse mit der man dieses Erlebnis hatte, aber es war sehr schwer, den anderen Leuten ihre Zeit immer zu gönnen. Und auch, obwohl wir Bühnenzeit gehabt hätten, zu sehen, dass das andere Stück es gerade mehr braucht. Dieses Verständnis aufzubringen und sich von sowas nicht nerven zu lassen ist schwierig, da man ja natürlich will, dass das eigene Stück auch etwas wird. Ich denke, dass das auch beiden Stücken so ging.

**Béla (NW):** Es gab Krieg!  
[Alle lachen]

**Frida (BEF):** Ich habe versucht, das nett auszudrücken und du: „Es gab Krieg!“, na toll.

**> Marlene:** *Ok, dazu konträr, was war denn euer schönster Moment? Habt ihr eine witzige Anekdote, die ihr erzählen wollt?*

**Henni (NW):** Ich finde tatsächlich, dass es einen sehr, sehr schönen Moment am Ende gab. Obwohl die Klasse, wie vorhin erwähnt, relativ gespalten war, haben sich die meisten noch die Abendaufführungen der anderen mitangesehen. Sie sind halt dafür extra nochmal abends und am Wochenende gekommen, obwohl sie von der eigenen Aufführung erschöpft



waren, haben nochmal zugeguckt und die Leistungen der anderen gewertschätzt. Das fand ich echt schön.

**Elisa (BEF):** Mir hat es sehr Spaß gemacht, mit Frida, also mein ... dem FREUND ...

**Frida (BEF):** Mein FREUND kannst du ruhig sagen!

**Elisa (BEF):** Mein FREUND!

[Lachen]

... und Marlene, die ja auch bei den Befristeten mitgespielt hat (sie hatte mehrere Rollen, zum Beispiel die Oma oder eine schöne Flirtrolle) zu üben. Also mit den beiden hatte ich einfach sehr viel zu tun in der Probenzeit. Und das hat mir sehr Spaß gemacht. Wir hatten sehr schöne, gute und einfach voranbringende Proben. Und manchmal haben wir in den Pausen noch Game of Thrones geschaut.

**Frida (BEF):** Vor der Abendaufführung des Nackten Wahnsinns saßen Marlene und ich einfach mitten auf der Bühne und die ganze Aula war vor uns leer und wir hatten halt so vier, fünf Stunden zu überbrücken und haben dann dort sehr viel Spaß gehabt.

Ein weiterer witziger Moment für uns war der Text aus einer Szene. In der Szene gestehe ich, der FREUND, dem Hauptcharakter FÜNFZIG meine Liebe. Und es ist sehr offensichtlich und wahrscheinlich hat jeder es verstanden, dass ich FÜNFZIG meine, nur sie braucht richtig lange. Und als sie es herausfindet antwortet sie darauf mit: „Wie sonderbar!“. Dieser Ausruf wurde dann wie zu einen Inside Joke für uns und wir haben auf alles nur noch mit „Wie sonderbar“ reagiert.

**Béla (NW):** Ich kann auf jeden Fall Hennis Aussage unterstreichen. Am Ende hatte ich so ein richtig krasses Gemeinschaftsgefühl.

Einen sehr witzigen Moment gab es auf jeden Fall bei den Proben. Wir haben die Szene geprobt, in der meine Hose runterrutscht und an sich war die Hose nicht eng, aber sie ist halt auch nicht von alleine gerutscht, wenn ich sie aufgemacht habe. Deshalb wollte ich die Hose beschweren und habe so eine Schokomilchpackung gefunden, natürlich leer. Also habe ich Wasser reingefüllt und in die Hosentasche getan. Das hat dann auch beim ersten Mal supi funktioniert. Beim zweiten Mal ist die Hose auch wieder runtergerutscht, weil sie schwer genug war, aber dann bin ich mit meinen Fuß auf die Tasche getreten, wo die Schokomilch drin war. Alles ist geplatzt, die ganze Situation ist eskaliert.

**Henni (NW):** Alle dachten, er pinkelt sich ein.

**Béla (NW):** Ja, irgendwer hat geschrien: „Was – hat der sich eingepinkelt?!“. Ich habe irgendwie versucht die Hose wieder hochzuziehen. Wasser kam überall raus. Die Flasche hat sich in der Tasche nochmal umgedreht und ein weiterer riesiger Schwall kam herausgeschossen. Wasser war überall. Hanna ist dann angekommen und hat einfach in die Hose gegriffen und die Wasserflasche rausgeholt. Ich war viel zu verirrt um irgendwas zu machen. Alle haben durcheinandergeschrien und gelacht. Aber auf jeden Fall danke an Hanna, sie hat durchgegriffen und die Situation entschärft.

[Lachen]

**> Emma:** *Welche Erfahrungen und Fähigkeiten nehmt ihr aus der Zeit mit? Was würdet ihr anderen Klassen raten und was hat euch gestört?*

**Frida (BEF):** Ich denke, man kann vor allem selbstständiges Arbeiten lernen, zumindest in meinem Stück, aber das ist natürlich schwierig. Anderen würde ich raten: Fangt früh genug mit dem Textlernen an, um euch in die Stücke reinzudenken. Wenn ihr richtig eintaucht in die Rolle und in das Stück, dann gibt es auch die Garantie, dass es richtig gut wird und dann macht es natürlich auch mehr Spaß.

**Henni (NW):** Was ich anderen Klassen mitgeben würde, ist ganz einfach das Stück zu lesen und zu kennen, von Anfang an. Das hilft im gesamten Prozess, auch wenn es nervt und vielleicht viel Arbeit ist, aber es hilft.

**Béla (NW):** Ich glaube es würde auch ungemein helfen, nur ein Stück zu haben, damit man sich nicht immer um die Bühne streiten muss. Und es würde insgesamt auch das Gemeinschaftsgefühl stärken, nicht, dass so ein Konflikt entsteht.

**Henni (NW):** Ja, genau. Wir haben nur eine Bühne und eine Frau Todorowa.

**Elisa (BEF):** Ich würde auch sagen, es gab immer eine gewisse Schwierigkeit, wenn wir Proben hatten, Frau Todorowa kann sich nicht teilen und sie war für uns die Einzige, die das Fachwissen hatte und das macht einen enormen Unterschied, vor Allem wenn man zwei Stücke hat. Wir haben es uns damit echt unnötig schwergemacht.

**Henni (NW):** Die beiden Stücke sind nach den Aufführungen auch immer im direkten Vergleich gewesen, sowohl von uns selber als auch von den Zuschauern. Was auch keine sonderlich schöne Erfahrung war. Eins der Stücke wurde immer als weniger wert oder interessant gewertet, das hätte mit nur einem Stück vermieden werden können.

**> Marlene:** *Wie verlief das mit dem Text lernen? Hattet ihr gewisse Methoden?*

**Henni (NW):** Ja klar, Folgendes, ich bin ja die Frau von Béla, also im Stück, und wir wohnen tatsächlich auch nebeneinander und gehen immer gemeinsam nach Hause und auf dem Weg haben wir uns immer quasi per Theatertext unterhalten. Das waren vor allem witzige Momente und auch produktive. Einmal ist uns auch eine Frau entgegengekommen als wir total in unsere Rollen waren, „Darling, Darling dies das“ riefen, das war wirklich sehr, sehr schön. So haben wir zu zweit den Text besser und intensiver lernen können.

**Béla (NW):** Dazu kann man sagen, es war wirklich absolutes Glück, denn ich habe das Buch bzw. Stück nicht gelesen. Ich habe mir einfach die Rolle ausgesucht, bei der ich den Namen am schönsten fand. Es war also wirklich ein großes Glück, das ich praktisch mit Henni verheiratet war, im Stück, und wir dann zusammen lernen konnten, wir haben wirklich immer auf dem Schulweg irgendwas gesprochen bzw. geprobt.

**Elisa (BEF):** Also bei den Befristeten war es so, dass wir ca. 70–80 Seiten hatten. Am Ende hatte ich die Hälfte aller Szenen des gesamten Stückes und das war schon ziemlich viel. Ich habe am Anfang noch versucht, als wir Szenen durch-

gegangen sind, mir die Texte direkt zu merken, aber das hat überhaupt nicht geklappt. Ich habe tendenziell in der Intensivprobenzeit immer versucht mir zu merken, welcher Inhalt und somit auch Text in welcher Szene passiert. Damit das besser funktioniert, habe ich mir mit Marlene auch immer kleine Zeichnungen/Skizzen ins Textbuch gemalt, um auch den Inhalt visualisieren zu können.

**Henni (NW):** ich würde auch noch den Tipp geben, geht lieber Szene für Szene durch, anstatt zu versuchen, alles auf einmal zu lernen. Wenn man eine Szene spielt und dann auch direkt den Text dazu kann, fühlt sich das auch direkt viel besser an. Wenn man gleich ein Erfolgserlebnis hat. Und dann die einzelnen Stücke zusammenfügen kann.

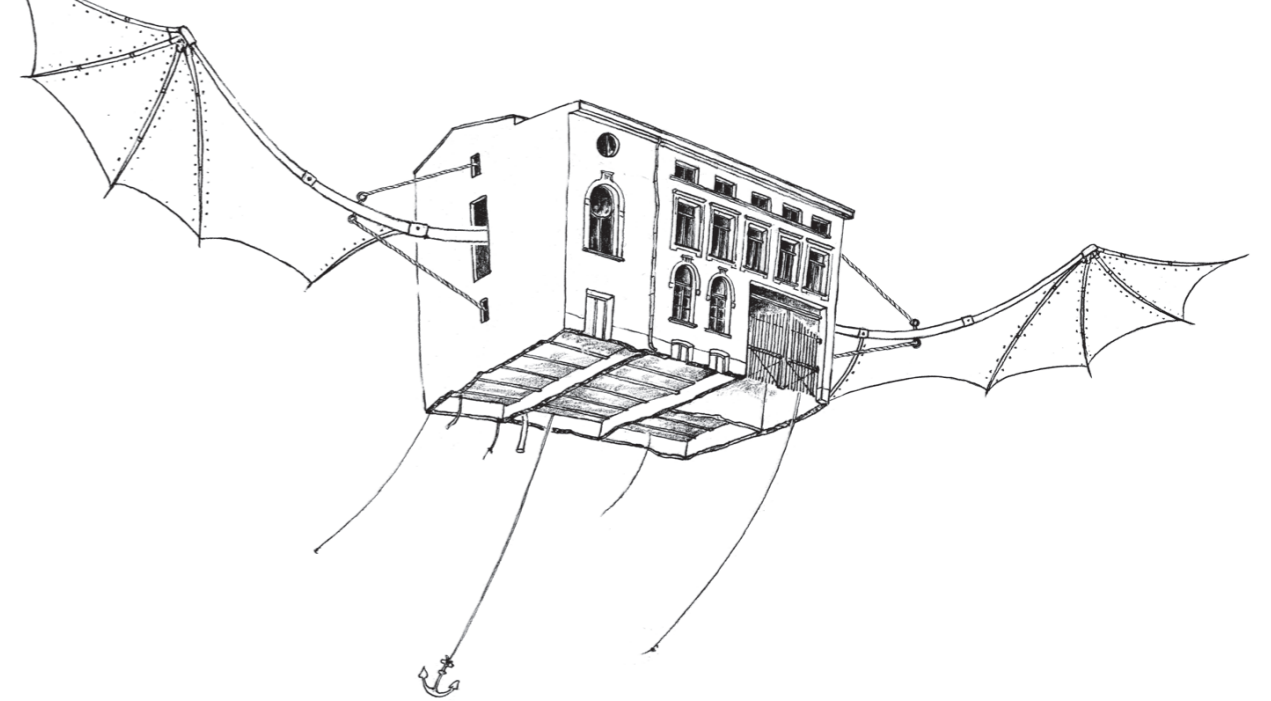
**Frida (BEF):** Ich habe auch Szene für Szene gelernt. Dabei ist es am wichtigsten, sich in seine Figur hineinzudenken. Von vorne bis hinten, also was macht meine Figur am Anfang, wie verhält sie sich, wenn sie nichts sagt, was ist ihr Motiv, es muss ja auch realistisch rüberkommen. Man spielt die Figur ja nicht, man ist die Figur. Ich habe mir sehr viele Gedanken im Vorfeld zu meiner Figur gemacht, was sind ihre Gedanken, wie reagiert sie auf bestimmte Sachen. Man muss halt immer vollkommen in seiner Rolle sein. Aber ich persönlich muss sagen, dass das Text lernen an sich bei mir gut funktioniert hat.

**Henni (NW):** Bei uns war es tatsächlich auch sehr passend,

irgendwie hat jeder Schauspieler auch zu seiner Rolle gepasst. Wir haben oft das Feedback bekommen, dass es sehr zu unseren Charakteren passt. Daher war das „sich in die Rolle einfühlen“ vielleicht etwas einfacher.

> **Emma:** *Wie würdet ihr die Zeit in wenigen Worten beschreiben?*

**ALLE:** *Intensiv, lustig, schön, zusammenschweißend, anstrengend, frustrierend und euphorisch.*



**FIGURENTHEATERZENTRUM**

**Sommertheater: Die rote Zora [10+]**  
*flunker produktionen [Wahlsdorf] & Lehmann und Wenzel [Leipzig]*  
 Sa 01.07., 17:00, Westbahnhof | So 02.07., 17:00, Westbahnhof  
 Sa 08.07., 17:00 Rabet | So 09.07., 17:00, Rabet

---

**Sommerfest**  
 Sa 26.08., 14:00–22:00

---

**Mondayboxx: The Real Jazz Orchestra**  
 Mo, 28.8.

---

**überAll unterALL [6+]**  
*Figurentheater Wilde & Vogel [Leipzig] und Christiane Zanger [Stuttgart]*  
 Sa 09.09., 17:00 [Premiere] | So 10.09., 16:00

---

**Sesam – ৳**  
*Ranga Shankara [Bengaluru/Indien]*  
 Fr 15.09., 20:00 | Sa 16.09., 20:00 | So 17.09., 18:00

---

**Seanaps-Festival**  
 22.–24.09.

---

**Mondayboxx: The Real Jazz Orchestra**  
 Mo, 25.9.

---

**Songs for Alice**  
*Wilde & Vogel [Leipzig] und Johannes Frisch [Karlsruhe]*  
 Do 28.09., 20:00 | Fr 29.09., 20:00 | Sa 30.09., 20:00

---

**Expeditionen ins junge Figurentheater**  
 12.–22.10.

---

**Les lettres de mon père**  
*Agnès Limbos, Cie. Gare Centrale [Brüssel/Belgien]*  
 Fr 27.10., 20:00 | Sa 28.10., 20:00

---

**Mondayboxx: The Real Jazz Orchestra**  
 Mo, 30.10.

**WESTFLÜGEL LEIPZIG**



# Projekt Zukunftstag



Installation zum Thema Zukunft der Klasse 7b —

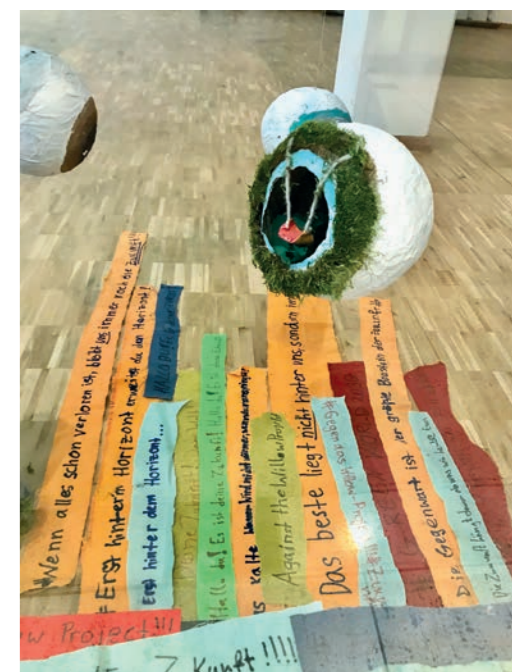
TEXT UND FOTOS: LOUISA VIANDEN



Die Klasse 7b der Waldorfschule Leipzig behandelte dieses Schuljahr im Malunterricht das Thema Streetart und Nachhaltigkeit. Schnell kam die Idee auf, selbst etwas im öffentlichen Raum zu gestalten. Die Ausschreibung für einen Schaufensterwettbewerb am Leipziger Zukunftstag kam uns gelegen. Wir bewarben uns für ein Schaufenster und bekamen eine Zusage.

Nun konnte es losgehen und wir sammelten Ideen zum Thema „Wie wollen wir leben?“. In Leipzig bis 2030 zu leben bedeutet, den Lebensraum der Kinder der siebten Klasse zu berücksichtigen. Bei der Gestaltung ihrer individuellen Augen aus Pappmaschee, die mit Moos und Farben bemalt wurden und kleine Gemälde in den Iris trugen, kamen wichtige Bedürfnisse zum Ausdruck. Einige formten ein Cyber-Auge, andere bastelten kleine Schafe aus Holz und Wolle, während wieder andere einen QR-Code ins Auge klebten. Diese kreativen Ausdrucksformen offenbarten tiefere Themen, die diskutiert wurden: Nachhaltigkeit, Zusammengehörigkeit, individuelle Wünsche und Zukunftsvorstellungen. Die Kinder wurden im Unterricht zu diesen Themen interviewt, um ihre Gedanken und Ideen genauer zu erfassen. Diese Interviews wurden genutzt, um ein inspirierendes Hörspiel zu kreieren. Durch die Ausstellung in der Messehofpassage in der Leipziger Innenstadt wurde der jungen Generation Gehör verschafft. Besucher erhielten einen Eindruck von den Zukunftsvisionen der Jugendlichen.

Es liegt an uns, ihre Ideen zu unterstützen und in die Realität umzusetzen, um eine lebenswerte und zukunftsorientierte Stadt zu schaffen, in der auch Kinder einer siebten Klasse ihren Lebensraum aktiv mitgestalten können.



# Auftritt Oberstufe

Oberstufen-Eurythmieaufführung mit den Klassen 10–12 —

FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT



## Gemeinsam auf der Bühne Tuula Hadamovsky

In diesem Schuljahr konnten wir, vor allem aus personellen Gründen, keinen regulären Eurythmieunterricht für die Schülerinnen und Schüler der 12. Klasse anbieten. Eurythmieunterricht fand nur für die vier statt, die Eurythmie als Extra-Projekt gewählt hatten. Aber zu viert bestreitet man kein Abendprogramm. So waren wir froh, dass sich gemeinsam mit der 10. und 11. Klasse eine Aufführung bewerkstelligen ließ, von der Sie nun ein paar kleine Eindrücke bekommen werden.



## Mit großer Freude ...

Vivian Hanner-Peter

... habe ich als Zuschauerin die Aufführungen und Abschlüsse des Fachs Eurythmie der Jahrgangsstufen 10 bis 12 in der Aula der Freien Waldorfschule Leipzig miterleben dürfen. Das Programm beinhaltete gleichermaßen Werke aus Literatur und Musik. Diese beiden eigenständigen Künste konnten dem Zuschauer durch die Eurythmie neue ästhetische Erfahrungen in Sprache und Musik vermitteln. Pausen, Nachklänge, Auftakte oder Klanggesten, die dem Zuhörer sonst nur durch das Lauschen erlebbar werden, wurden jetzt durch eine sichtbare Bewegung greifbarer und imaginativer zugleich. Die Schülerinnen und Schüler verwandelten sich auf der Bühne zu Persönlichkeiten, die im Ensemble oder solistisch etwas gemeinsam gestalten wollten. Freude, Agilität, Ernst oder Verspieltheit wechselten sich auf eine erfrischende Weise ab.

Einer der Höhepunkte an diesem Abend war für mich die Darstellung des „Zauberlehrlings“ von Johann Wolfgang von Goethe durch Schülerinnen und Schülern der 12. Klasse. Diese Ballade trage ich noch aus meiner Schulzeit in mir und kann sie heute noch in weiten Teilen auswendig memorieren. Ein für mich vertrauter Text wurde an diesem Abend durch die besondere Musikalität der Mitwirkenden sowie deren außergewöhnlich feinfühlig Darstellung zu einem ganz besonderen Erlebnis. So ist es mir ein Herzensanliegen, mich für diesen schönen Abend bei allen Mitwirkenden zu bedanken.

Ein Besonderer Dank richtet sich auch an Tuula Hadamovsky und Eva Marquardt, die es durch ihren unermüdlichen Enthusiasmus möglich gemacht haben, drei Klassenstufen zu einem gemeinsamen Auftritt zusammen zu schweißen.





## Das graurotgrüne Großstadtlied Wolfgang Borchert

Rote Mänder, die aus grauen Schatten glühn,  
girren einen süßen Schwindel.  
Und der Mond grinst goldiggrün  
Durch das Nebelbündel.  
Graue Straßen, rote Dächer,  
mittendrin mal grün ein Licht.  
Heimwärts grölt ein später Zecher  
Mit verkittertem Gesicht.  
Grauer Stein und rotes Blut –  
morgen früh ist alles gut.  
Morgen weht ein grünes Blatt  
über einer grauen Stadt.



# Den perfekten Stoff fürs Projekt finden

EIN BETRIEBSPRAKTIKUM IM STOFFEKONTOR —

TEXT: EMILY SCHERF | FOTOS: STOFFEKONTOR



*Hey, mein Name ist Emily. Ich gehe in die 10. Klasse und das ist meine Praktikumsstory.*

Bei meinem zweiten Betriebspraktikum entschied ich mich dafür, etwas mit Stoffen zu machen und landete am Ende in einem wunderschönen Stoffgeschäft, dem Stoffekontor, wo man alles rund ums Nähen kaufen kann.

Die ersten Tage waren ziemlich anstrengend, weil ich mich erstmal zurechtfinden musste und in einem so vielfältigen Laden kann das schon mal ein paar Tage dauern. Zudem musste ich mich zunächst daran gewöhnen, jeden Tag von früh um neun bis nachmittags um vier auf den Beinen zu sein, da das ja ganz anders ist als in der Schule, wo ich mal so und mal so lange Unterricht habe.

Aber dank der freundlichen Kolleginnen fühlte ich mich gleich wohl und erledigte die Aufgaben wie z.B. Lieferungen auspacken, Stoffe suchen, Kunden beraten, Stoffe zuschneiden und vieles mehr mit sehr viel Freude.

Natürlich gab es auch nervige Aufgaben, z.B. Stoffe suchen. Der Laden hat auch einen Onlineshop und wir mussten die Bestellung der Kunden zusammensuchen. Wenn dann ein Stoff nicht an seinem Platz lag, wurde da schon mal eine große Suchaktion draus. Dennoch ist das ein kleines Opfer dafür, dass man all die anderen wunderbaren Aufgaben erledigen darf. Am liebsten habe ich Kunden beraten und ihnen geholfen, den perfekten Stoff für ihr Projekt zu finden.

Die Wochen vergingen wie im Flug und ich habe jeden Tag sehr genossen.

Ich kann den Stoffekontor wirklich sehr als Praktikumsplatz empfehlen. Die Frauen, die da arbeiten sind super nett und auch die Chefin ist die gute Laune pur und sorgt dafür, dass du gut aufgenommen wirst. Die Verkäuferinnen helfen dir in jeder Situation und die Zeit vergeht wie im Flug.



## BERÜHMTE ELEFANTENKÖPFE

MEIN PRAKTIKUM IM CAFÉHAUS RIQUET —

TEXT: FRIEDERIKE ADAM | FOTOS: DR. BERND GROSS/WIKIPEDIA, FRIEDERIKE ADAM

In der Praktikumszeit vom 30.01.23 bis zum 17.02.23 hatten wir die Chance, hinter die Kulissen eines Betriebes zu schauen. Ich wollte in das Café Riquet. Dieses Café ist sehr bekannt. Mit seinem altmodischen Stil, den schönen Verzierungen und den berühmten Elefantenköpfen verzauberte es auch mich, als ich das erste Mal durch den roten Samtvorhang trat. Von da an stand fest, ich wollte hier mein Praktikum absolvieren.

Nach mehreren Gesprächen und Telefonaten bekam ich schließlich den Platz. Zum Glück. Dann war es so weit, der erste Arbeitstag näherte sich und ich mich dem roten Samtvorhang. Doch der erste Tag sollte nicht leicht werden und so nahm er seinen Lauf.

Mir wurde alles gezeigt, von den Tassen und Tellern bis hin zu den Tischen und deren Tischnummern, die ich mir alle merken musste. Auch musste ich mir merken, welcher Kaffee in welche Tasse kommt und wie er jeweils genau zubereitet wird. Das klingt vielleicht einfach, war es aber nicht. Oft habe ich den Kaffee in die falsche Tasse gefüllt und oft wurde in die Küche gefragt, wer einen Kaffee trinken möchte.

Die Bestellungen gelangten über Bons zu uns, diese musste man nach der Zubereitung einreißen und wegschmeißen, damit nicht der Fehler passieren konnte, die Bestellungen doppelt zu machen, was mir natürlich trotzdem passiert ist. Noch

dazu ist mir eine Tasse runtergefallen, was zwar eigentlich nicht schlimm war, aber trotzdem nicht unkommentiert blieb. Trotz der ganzen Fehler, die ich gemacht hatte, freute ich mich auf den nächsten Tag.

Ich habe mir schnell die Tischnummern und die Zubereitungen gemerkt, wodurch es dann umso mehr Spaß gemacht hat. Meine Aufgaben waren es die Spülmaschine ein- und auszuräumen, das Geschirr wegzuräumen, die Bestellungen zuzubereiten und ab und zu auch Gäste zu bedienen.

Drei Wochen habe ich nun dort gearbeitet und jeden Tag dasselbe gemacht und doch war es jeden Tag anders. Die Mitarbeiter, die alle so nett und so unterschiedlich sind, haben mir den Abschied schwermgemacht. Durch die vielen Gespräche, den Spaß und das Arbeiten bin ich richtig mit ihnen zusammengewachsen. Die drei Wochen waren wie im Flug vergangen und ich war traurig, mich jetzt schon verabschieden zu müssen. Dabei hatte ich das Gefühl gerade erst angekommen zu sein.

Im Nachhinein habe ich für mein Leben lang genügend Spülmaschinen ein und ausgeräumt, aber ich durfte auch sehr schöne Erfahrungen sowie Erkenntnisse sammeln. Ich kann jedem empfehlen, dort ein Praktikum zu machen.





# Die Balance halten

Der tückische Weg zur Medienkompetenz – Rückblick auf den Vortrag von Uwe Buermann —

TEXT: KATRIN KÜHNE | ILLUSTRATIONEN: PIXABAY

Was für ein Glück, dass mein ältestes Kind erst sieben Jahre alt ist. Dieser Gedanke kam mir während des Vortrags „Der tückische Weg zur Medienkompetenz“ öfters. Von WhatsApp, Instagram und Facebook weiß mein Kind nichts. Schon gar nichts vom Videportal TikTok, das nach Einschätzung des Medienpädagogen Uwe Buermann, der im Januar zum oben genannten Thema in der Aula der Freien Waldorfschule referierte, ein absolutes No-Go ist. Hier würden den Nutzerinnen und Nutzern (auch denen unter 18) ungefragt Videos präsentiert, die Gewalthandlungen und sexuelle Inhalte zeigten.

Auch berichtete der Pädagoge von internetsüchtigen Jugendlichen, deren Zahl sich während der Corona-Pandemie vor allem bei Jungen zwischen 12 und 16 Jahren fast verdreifacht habe (von knapp fünf auf zwölf Prozent). Und diese Zahl bildet „nur“ diejenigen ab, die sich mit der offiziellen klinischen Diagnose „Internetsucht“ bzw. „Computerspielsucht“ in ambulanter oder stationärer Behandlung befinden. Dass das mittlerweile eine anerkannte Krankheit ist – auf einer Stufe mit Alkoholismus! – war mir bis zum Vortrag nicht bewusst. Bei jungen Mädchen korreliere die Social Media-Nutzung Studien zufolge mit dem Auftreten von Magersucht und Bulimie, so der Medienexperte.

## Medienkonsum während Corona explodiert

Uwe Buermann sensibilisierte die im Umgang mit Medien ohnehin schon sehr sensible Waldorf-Elternschaft nochmals mehr für die Tatsache, dass Internet, Social Media und Online-Gaming ein echtes und ernstzunehmendes Problem für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist. Und bisweilen auch für das Konto der Eltern. Das alles wissen wir nicht erst seit Corona. Die Pandemie hat laut dem Pädagogen den Medienkonsum jedoch in zweierlei Hinsicht verändert. Zum einen quantitativ: mehr Bildschirmzeit aufgrund von Homeoffice,

Homeschooling und vor allem zu Unterhaltungszwecken während des zermürenden Lockdowns. Zum anderen hat eine massive Verfrühung der Mediennutzung eingesetzt. Freiwillige Selbstverpflichtungserklärungen von wegen „kein Smartphone bis Klasse 6“ wurden in den Wind geschossen. Das sei nicht schön, angesichts von Ausgangssperren aber auch nachvollziehbar, räumte Buermann bei aller Kritik ein.

Die große Frage sei nun: Wie kriegen wir das, was sich in zwei langen Jahren eingeschliffen hat, wieder raus? Vor allem Eltern mit Kindern aus der Mittelstufe stünden nun vor der großen Frage, wie sich der während der Coronazeit explodierte Medienkonsum wieder zurückfahren ließe. Daran schlosse sich direkt die Frage an, wie mit jüngeren Geschwisterkinder umgegangen werden könne, die auch früher als „geplant“ Anspruch auf ein Smartphone erheben würden. Hier wieder zur alten Linie zurückzukehren, sei nicht unmöglich, aber verdammt schwierig, lautete die Einschätzung von Uwe Buermann. Die Voraussetzung: eine tiefe innere Überzeugung dafür, dass die ausgeartete Mediennutzung während der Pandemie nicht gut gewesen sei.

Fest steht für mich: War ich vor dem Vortrag noch der Ansicht, das erste Smartphone mit zwölf geht schon in Ordnung, denke ich jetzt: Vor dem 16. Lebensjahr wird das nichts (und ich hoffe sehr, dass ich diese Überzeugung auch noch in fünf Jahren vertreten kann). Dabei haben wir als Eltern die Gesetzgebung als gutes Argument auf unserer Seite. Denn der Besitz einer eigenen Telefonnummer hierzulande und damit eines Smartphones sei rechtlich betrachtet erst ab dem 16. Lebensjahr erlaubt, machte Uwe Buermann den Zuhörenden klar. Vorher sei das Smartphone nur eine Leihgabe der Eltern, mit allen juristischen Konsequenzen bei missbräuchlicher Nutzung durch den Nachwuchs.

## Wie werden Kinder kompetent?

Für mich als Erstklass-Mutter, deren Kind (noch) kein Problem mit Cybermobbing, Spielsucht und In-App-Käufen hat und es auch kein älteres Geschwisterkind mit Handydaumen gibt, stellt sich aber noch eine ganz andere Frage: Wie mache ich mein Kind kompetent im Umgang mit Medien? Und damit meine ich nicht, wie es eine Datei öffnet oder am geschicktesten mit dem Zeigefinger übers Tablet wischt. „Wir müssen die Kinder nur spielerisch an die neuen Medien heranführen, dann klappt es schon mit der Medienkompetenz“, erinnerte der Medienpädagoge im Vortrag an die „Parole“, die Ende der 1990er die Runde machte, und kommentierte diese auch gleich: „Das stimmt gar nicht.“

Was also dann? Bei allen wichtigen Warnungen und praktischen Tipps zum Umgang mit Apps und Co. hätte ich mir im Vortrag mehr Grundsätzliches zum Thema Medienkompetenz gewünscht. Was können Eltern, was kann Schule tun, um Kinder soweit zu stärken, dass sie erst gar nicht in die Smartphone-Internet-Sucht-Falle tappen? Wie können sie lernen, die durchaus auch positiven Aspekte von Medien zu nutzen, ohne sich darin zu verlieren? Denn fest steht: Das Internet

lässt sich nicht mehr wegdiskutieren und wir müssen einen gesunden Umgang damit entwickeln.

Der erste Schritt ist sicherlich, Kindern und Jugendlichen einen festen Stand, Spaß und Sinnhaftigkeit am Leben und Wirken in der realen Welt zu vermitteln – was im Waldorfkontext in vielerlei Formen stattfindet. Dazu gehört in den ersten Lebensjahren auch eine medienfreie bis -arme Umgebung. Wie sinnig bei fortschreitendem Alter und zunehmender Bewusstwerdung der Außenwelt ein Medienverbot in einer medialen Welt ist, lässt sich diskutieren. Und letztlich auch die Frage: Wie kann Waldorf dieses Thema auf eine angemessene Art und Weise integrieren? Denn es geht auch darum, Kinder und Jugendliche – ganz im Sinne Rudolf Steiners – zu Zeitgenossen zu erziehen, die als Erwachsene den Brückenschlag zum Virtuellen des 21. Jahrhunderts souverän meistern können.



# Der Mensch: Zum Lernen geboren

Gedanken zu Manfred Spitzers Büchern „Digitale Demenz“ und „Vorsicht Bildschirm“ —

TEXT: KIRSTEN RENNERT

In Ergänzung der wertvollen Gedanken von Uwe Buermann zu den Fragestellungen „Mama, Papa, Alexa? Wer erzieht die Generation Smartphone?“ und „Der tückische Weg zur Medienkompetenz“ sei auch auf den, kontroverse Diskussionen hervorrufenden, Medienpsychologen, Neurowissenschaftler und Psychiater Manfred Spitzer hingewiesen, der einmal meinte: „Medien sind ein Dosierungsproblem“. Seit vielen Jahren beschäftigt er sich mit den Themen Lernen und Gehirnforschung und fordert eine differenzierte Betrachtung der Internetnutzung.

Ein zentrales Thema ist für ihn das Lernen und die Gehirnentwicklung von Kindern. Wichtige Komponenten sind für ihn der Spaß am Entdecken, auch gemeinsam mit den Eltern, sowie eine natürliche Umgebung, z.B. im Wald, im Sandkasten

oder am Strand, wo das Kind sinnliche Erfahrungen sammeln und schöpferisch werden kann. Und dies mindestens ein bis zwei Stunden am Tag.

Der Neurowissenschaftler und sechsfache Vater beschreibt in seinem Buch „Digitale Demenz“, wie die Nutzung von Medien der beste Weg ist, die Gehirne unserer Kinder verkümmern zu lassen. „Kinder lernen besser ohne Computer“ – die Dosierung der Medien sei ein Problem – der Erwachsene könne es an sich prüfen, inwieweit er gefeit sei gegen übermäßigen Konsum. Die Auswahl der Spiele und Rollenspiele, der oft mangelhaften Lernprogramme, das Zeitmaß (ca. 5 Stunden täglich), der egoistische, ichbezogene Umgang der Figuren miteinander, die Gewalt – all das führe zu einer Abstumpfung der Empfindungen und des Mitgefühls. Smartphones bewirke

Diabetes, Schlafstörungen, Depressionen bei Kindern und habe suchterzeugende Eigenschaften – so seine direkten Urteile.

In seinem Buch „Vorsicht Bildschirm!“ vertritt er gar die These, dass das Internet Jungen mehr schade als Mädchen, da sie empfänglicher seien für Gewalt und Schnelligkeit. Mädchen seien jedoch durch ihre Vorlieben für Soziales und Sprache geschützt.

Ein Mitläufertum – der Jugendliche soll „mithalten“ können bei seinen gleichaltrigen Freunden – findet er sehr bedenklich. Stattdessen verkümmern die sozialen Fähigkeiten bei gesteigertem Medienkonsum: „Für uns Erwachsene, die wir ein bereits gut entwickeltes soziales Gehirn haben, ist es kein Problem, Kontakte auch über Facebook zu verwalten. Aber das Gehirn muss sich erst ausbilden, die entsprechenden Module erst nutzen. Gehirnbildung besteht darin, dass eine Menge Nervenzellen gebrauchtsabhängig verknüpft werden und sich dann verfestigen. Junge Menschen brauchen reale Kontakte. Nur so haben sie eine Chance, ihre sozialen Fähigkeiten wirklich zu entwickeln. Die Information eines direkten Gegenübers ist viel reicher: Mimik und Gestik, der Klang der Stimme – hier spielt viel mit hinein. Nur so lernt man Empathie und Einfühlung.“ Und er weist darauf hin, wie wichtig es ist, „dass Lehrer und auch Erzieher mehr Wertschätzung erfahren. Weil einfach jetzt alle gemerkt haben, wie wichtig sie sind.“

Kinder müssen die Dinge anfassen, mit ihnen umgehen, den Griffel halten können (das ist heute nicht mehr selbstverständlich), „weil sie sich nur noch mit Wischen über eine Glasoberfläche beschäftigt haben und ihre Hand damit weder motorisch noch sensorisch in irgendeiner Weise vernünftig trainiert haben [...] Wir ziehen uns eine Generation von Behinderten heran [...] Je mehr Fingerspiele sie im Kindergarten machen, desto besser sind sie mit 20 in Mathematik, weil die Zahlen über die Finger und deren komplexen Gebrauch ins Hirn kommen. Wenn sie nur wischen als Kindergartenkind, endet ihre Karriere als Putzfachkraft.“

Die angebliche Kompetenz mit neuen Medien, der sogenannten „Digital Natives“, konnte nicht nachgewiesen werden, stattdessen aber eine geringere Frustrationstoleranz sowie eine geringere Aufmerksamkeitsspanne.

Bis zum zweiten Geburtstag könnten Kinder von digitalen Medien überhaupt nichts aufnehmen – stattdessen würden Sprachentwicklungsstörungen befördert und eine mögliche Bildungskarriere behindert (das ergab eine über 30 Jahre währende große neuseeländische Langzeitstudie).

Seine Empfehlung: „Ich würde Nintendo, Playstation und Ähnliches verbannen und meinem Zehnjährigen auch niemals einen iPod touch kaufen, denn da ist er viel zu schnell im Internet. Dann kommen auch die kleineren Geschwister nicht in Versuchung.“

Das Geschenk der Waldorfpädagogik an die lernenden Kinder (erst die Erfahrung und das Erlebnis, dann die Frage, warum etwas wie abläuft und dadurch die Gesetzmäßigkeit selbst entdecken) wird durch das Surfen im Netz bei der Suche nach Informationen korrumpiert. Weder die Fülle der Informationen kann verarbeitet noch nach Wichtigkeit eingeordnet werden. Es bedarf eines Vorwissens, bevor wir Google und Ecosia sinnvoll benutzen können. Spitzer begründet seine Theorie zum Lernen u. a. mit dem sogenannten Hermeneutischen Zirkel, nach dem ein Vorwissen nötig sei, eine zunächst visuelle Vergegenständlichung der zwischen Autor und Rezipient widersprüchlichen Interpretationssituation, um etwas Neues in einer unstrukturierten Umgebung zu lernen.

Zum Programmieren, teils schon für die Unterstufe vorgeschlagen, bedürfe es bestimmter logischer Prozesse, die man verstanden haben müsse. Es braucht ein bestimmtes mathematisches Grundwissen, das frühestens in der Mittelstufe da sei. In der Oberstufe könne dann das Programmieren erlernt werden.

Für die Zukunft „würde (ich) voraussagen, dass diejenigen, die deutlich weniger mit der realen Welt und wirklichen Menschen umgehen, mehr Probleme in ihrem späteren Leben bekommen werden. Das beweist allein schon das Wissen, das wir heute über Nervenzelluntergang und Gehirnschädigung im Alter haben. Und da sind wir wieder bei der Demenz – dem geistigen Abstieg.“

Große Untersuchungen zeigten, dass die Einführung von WLAN und Computer an Schulen ein Sinken der Schulleistungen der Schüler um 20 Prozent zur Folge hat und dabei den ohnehin schwachen Schülern am meisten schadet. „Die Digitalisierung führt genau zum Gegenteil von dem, was wir uns zum Ziel gesetzt haben: mehr Bildungsgerechtigkeit.“

**Manfred Spitzer:** *Digitale Demenz: Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen. August 2012*

**Manfred Spitzer:** *Vorsicht Bildschirm!: Elektronische Medien, Gehirnentwicklung, Gesundheit und Gesellschaft. Juli 2006*

# Von analog zu digital

Ein Medienkonzept für unsere Schule —

TEXT: ARBEITSKREIS MEDIEN | ILLUSTRATIONEN: SANDRA BACH

## Warum benötigen wir ein Medienkonzept?

Im Alltag umgeben uns Medien jeglicher Art. Medien sind Mittel zur Kommunikation, Mittel zur Informationsweitergabe. Sie sind somit ein unverzichtbarer Teil des Unterrichts. Bilder, Klänge, Schrift, Zeichen ...

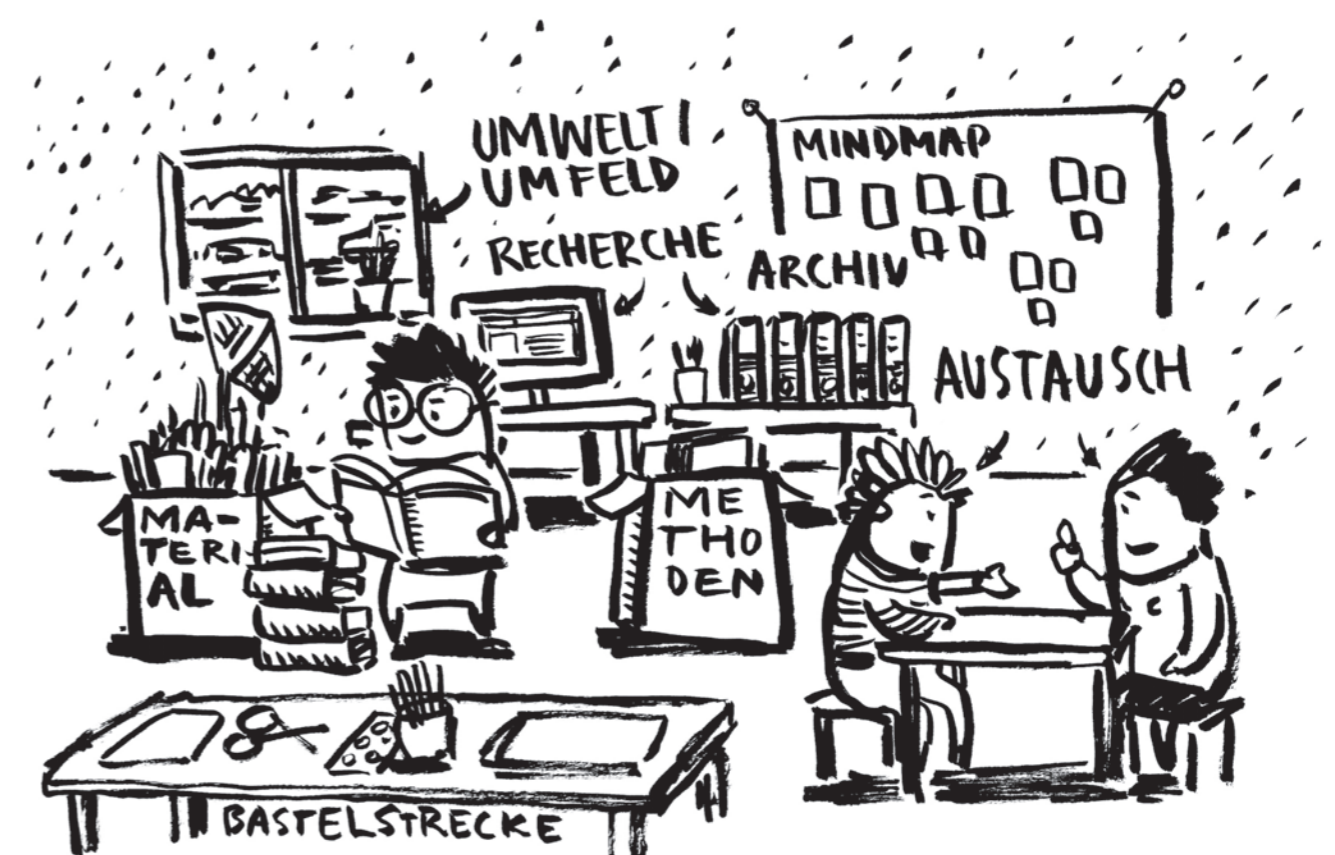
Die sogenannten „neuen“ digitalen Medien finden immer größere Aufmerksamkeit. Für den Aufbau und die kontinuierliche Weiterentwicklung der Medienarbeit an unserer Schule bietet uns das Medienkonzept den Rahmen für unsere Arbeit. Wir schaffen eine Grundlage für inhaltlich und methodisch aufeinander abgestimmte Angebote für alle Schüler und Schülerinnen. Dieses betrifft alle Klassen, beginnt mit der ersten und ist nicht gebunden an den Einsatz digitaler Medien. Der Vorbereitung unserer Schüler und Schülerinnen auf den Umgang mit digitalen Medien geht die bewusste Schulung mit analogen Medien sowie die Hinführung zur reflektierenden, kritischen Denkfähigkeit voran. Ein gemeinsames Konzept aller Beteiligten sichert den Erfolg.

## Unser Weg zum Medienkonzept

Zur Erstellung des Medienkonzeptes haben sich Lehrer und Lehrerinnen auf den Weg gemacht. Wir luden Fachexperten ein, besuchten Weiterbildungen, studierten bereits in der Praxis erprobte Konzepte und gingen in den Austausch mit anderen Schulen.

Viele Konferenzen boten dem Kollegium die Möglichkeit, eigene und die Bedürfnisse der Schüler und Schülerinnen zu besprechen. Arbeitskreise konzentrierten die Ergebnisse und formulierten unser aktuelles Medienkonzept. Dieses berücksichtigt allgemein das waldorfpädagogische Konzept sowie die individuelle Entwicklung und Gestaltungsmöglichkeiten unserer Schule.

Da die gemeinsame Erziehung und Begleitung unserer Schüler und Schülerinnen eine wesentliche Grundlage unserer Pädagogik darstellt, ist es natürlich wichtig, dass das Konzept von allen getragen wird.



## DAS MEDIENKONZEPT DER FWS LEIPZIG

Im Folgenden lesen Sie den allgemeinen Teil des Medienkonzepts.  
Es wird noch ergänzt durch ausführliche Unter-, Mittel- und Oberstufenschwerpunkte.

Die Waldorfpädagogik macht es sich zur Aufgabe, gesund entwickelte, handlungs- und sozialfähige junge Menschen am Ende ihrer Schulzeit in das Leben zu entlassen. Die Waldorfschule ist gewillt einen medialen Schutzraum zu bieten, aus dem junge Erwachsene hervortreten, die für die Anforderungen des Alltags gewappnet sind. In einer technisch-medialen Welt, wie wir sie heute erleben, bedeutet dies, dass auch die Medienerziehung innerhalb der Waldorfschulzeit einen großen Stellenwert einnimmt. Was die Waldorfpädagogik hier ausmacht, ist die Methodik, mit der das Ziel der Medienmündigkeit verfolgt wird.

Wesentlich ist das Zusammenspiel der indirekten und direkten Medienpädagogik, wobei sich die Gewichtung im Laufe der Schulzeit verändert. Aufgabe der indirekten Medienerziehung ist es, Fähigkeiten auszubilden, die im Informationszeitalter nötig sind, aber nicht direkt durch Medieneinsatz erworben werden können. Selbstkompetenz und Sozialkompetenz stehen im Mittelpunkt dieses Lernprozesses und bilden die Grundlage für einen gesunden Umgang mit Medien.

Der gesunde Umgang mit Medien beginnt bei uns mit einer elektronischen und digitalen Medienabstinenz in der Vorschulzeit und führt in der Schulzeit über das Schreiben- und Lesenlernen zum ersten Umgang mit den klassisch analogen Medien Bild, Schrift und Buch. Dann erst folgt die schrittweise begleitende Einführung elektronischer und digitaler Medien. Es folgen die Aufklärung über Internetgefahren und der produktive Umgang mit Medien, wie z. B. das Erstellen von Videos, Interviews und Hörspielen. Dies mündet in der Oberstufe in den praktischen Umgang mit und einer kritischen Reflexionsweise über die Medien Film, Computer und Internet.

Um dieses Zusammenspiel in unserem Schulleben umzusetzen, haben wir uns dazu entschlossen, die meisten Bereiche an unserer Schule handyfrei zu gestalten. Die Nutzung von privaten digitalen Geräten wie Handys, MP3-Playern usw. sind auf dem Schulgelände und im Gebäude nicht gestattet. Eine Ausnahme gilt in den Fachräumen der Oberstufe.

Zur Umsetzung des Medienkonzeptes ist ein regelmäßiger Austausch zwischen Kollegium und Eltern auf Elternabenden eine notwendige Grundlage. Die Schulung im Kollegium bezüglich der Medienkompetenz stellt eine wesentliche Voraussetzung dar, wobei die Selbstverpflichtung zur Fortbildung dabei ein wichtiger Faktor ist. Auch wenn die Fortbildung aller im Kollegium notwendig ist, sollten zur gezielteren Umsetzung des Medienkonzeptes einzelne Vertreter aus dem Kollegium intensiver ausgebildet werden. Sie könnten dann im Bereich der Hard- und Software einerseits und der Pädagogik andererseits effektiv tätig werden.

Die Aufklärung der Eltern – bei Bedarf mit Hilfe externer Expertise – gehört grundlegend und unbedingt dazu. Der gesunde Umgang mit Medien muss auch im außerschulischen Bereich geübt werden.

Als oberstes Ziel kann die Medienmündigkeit der gesamten Schulgemeinschaft genannt werden.

### Ausblick

Die Schule hat bereits begonnen, die Inhalte des Medienkonzeptes in den Schulalltag zu implementieren. Im technischen Bereich wurde unsere Schule mit zwei Klassensätzen Schülerlaptops bereichert, sämtliche Unterrichtsräume der Oberstufe verfügen über W-LAN und fest installierte Beamer. Aber auch personelle Ressourcen sind vorhanden und wollen ausgebaut werden. So hat das Kollegium mittels einer Umfrage viele Kompetenzen, Möglichkeiten und Ideen zusammengetragen, aus denen zukünftig ein schulinternes, medienbezogenes Curriculum entstehen wird. Beschlossen sind darüber hinaus konkrete Medienangebote für Schüler\*innen, wie zum Beispiel Medientage und -projekte, Exkursionen und der regelmäßige Besuch von externen Fachexpert\*innen. Das Kollegium hat sich, jede und jeder nach seinem Aufgabenfeld, grundsätzlich bereit erklärt, sich zum Thema Medien weiter-

zubilden. Um entsprechend informiert zu werden, wird auch sicher das Prinzip der Multiplikatoren zum Tragen kommen.

Als Gemeinschaft ist es uns wichtig, eine innere Haltung zu begründen, welche die immer neuen Herausforderungen im medialen und digitalen Bereich für unsere Schule aufgreift. Ebenso wie die digitale Welt einer permanenten Veränderung unterliegt, so begreifen auch wir unsere Arbeit als einen Prozess, der immer wieder neue Anpassungen, Reaktionen und Weiterentwicklungen erfordert.



**Medienmündigkeit** bedeutet einen verantwortungsvollen und selbstbestimmenden Umgang mit Medien. Es ist die Fähigkeit, aktiv, dosiert, kritisch-reflektierend und technisch versiert Medien nutzen zu können. Medienmündigkeit ist ein Teil der Medienkompetenz. Dieser umfasst die Dimensionen Medienkunde, -gestaltung, -nutzung und -kritik.

*Noch in diesem Schuljahr wird das neue Medienkonzept veröffentlicht.*



**Kontakt:**  
medienpaedagogik@waldorfschule-leipzig.de



# Verstehen Sie Bahnhof?!

38

Wenn die Bühne zum Bahnhof und der Bahnhof zur Bühne wird: Das Klassenspiel der 8a —

TEXT: TINA HARTUNG | FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT

Es war eine Freude! Das Klassenspiel der 8a war ein großer Erfolg, vier Vorstellungen in einer vollen Aula und die Stimmung war großartig. Man kann nur ahnen, wieviel Arbeit in einem solchen Projekt steckt, wie viele Stunden Probe, wie viele graue Haare für Regisseur Stefan Ebeling, wie viele Ansagen zur Konzentration – aber es hat sich gelohnt und zwar für ALLE; in erster Linie für euch als Klasse 8a – ihr könnt stolz sein auf das, was ihr auf die Bühne gebracht habt. Die Besetzung war sehr treffend ausgesucht, die Charaktere zum Teil so gut besetzt, wenn man die Schüler\*innen der 8a kennt.

Stefan Ebeling hat die Komödie von Peter Reul in einer eigenen Fassung dargestellt, hat den Schülerinnen und Schülern Charaktere zugeordnet, die zum Teil wie auf den Leib geschrieben waren. Manche sind über sich hinausgewachsen, manche haben sich selbst gespielt, die beiden ukrainischen Mitschüler wurden sehr geschickt eingefügt – auch über die Verbindung beider Sprachen. Ein großes Kompliment an die schauspielerische Leitung.

Und was auf einem Bahnhof alles so passiert! Es gibt wirklich alles, von der freundlichen Informationsangestellten der Bahn, über einen „verwirrten“ Helmut bis hin zu einem witzigen Bettler, der selbst das Publikum mit seinem Charme ein-

wickelt und über Zuschauer klettert. Die Reisenden bringen alles mit, was man sich denken kann: Koffer, Taschen, Gespräche, Kaffee und Durcheinander. Eine Geschäftsfrau, die selbst auf dem Weg in den Urlaub immer noch die Geschäftsfrau bleibt, mit einem Mann, der es nicht so einfach mit ihr zu haben scheint und einem Helmut, der Weisheiten verbreitet. Sabine und Michael, aus Mailand kommend, sind schon ein Pärchen und dank eines pfiffigen Händlers auch noch um ein Paar Schlangenlederschuhe reicher und besinnen sich auf ihre gemeinsamen Anfänge. Es gab eine strenge Lehrerin mit einem schnittigen Referendar und eine Hammelherde als Schulklasse, mit der man alle Hände voll zu tun hat und die am Ende sogar einen Koffer voll „Geld“ finden. Eine ukrainische Mutter mit Sohn, der auf dem Bahnhof seine Liebe findet und da Liebe bekanntlich durch den Magen geht, ist am Ende auch die ukrainische Mutter nicht mehr dagegen. Zwei Freunde, von denen einer Ost und West verwechselt, die zufällig auf eine Studentin treffen, deren Baskenmütze und Ringpulli ihn so verzaubert, dass er sich am Ende im Zug nach Paris befindet. Eine Weitgereiste – oder doch nicht –, die eine Bahnhofsbe- kanntschaft in Staunen über eine Begegnung mit einem Tiger versetzt. Zwei Geschäftsfrauen, die sich suchen und nicht





gleich finden, bis das große Finale das Rätsel mit dem Koffer voller Geld auflöst. Nicht zu vergessen sind die Leute auf dem Bahnhof, die keine Reisenden sind. Eine Infoangestellte flirtet mit einem Straßenmusiker und hält den Polizisten auf Trapp, der den charmanten Bettler vom Betteln und die Rapper vom Rappen abhalten muss – also Verstehen Sie Bahnhof?! – ich schon – es war eine Freude eure vier Vorstellungen zu sehen. Wo wird denn schon ein Koffer voller „Geld“ im Publikum verteilt?

Es war ein Stück für jedermann. Für alle Schülerinnen und Schüler der Klasse gab es eine oder mehrere Rollen, jeder war Teil dieses Projektes und es ist euer aller Erfolg. Ihr habt euch bei Krankheit ausgeholfen und seid in andere Rollen geschlüpft. Eine ältere Dame vor mir sagte zu ihrer Nachbarin, sie habe noch nie so ein kurzweiliges und herzerfrischendes Klassenspiel gesehen.

Und ... dank einer guten Fee ist der Schulfundus nicht nur bald gut aufgeräumt, sondern hat nun ein maßgeschneider-tes Kostüm für eine Lehrerin, einen Sari, den man nicht binden muss, Mailänder „Lifestyle“ in Pink, Pariser Chic, Schuhe für Jungs in Größe 46 und Schlangenleder-Stiefel – natürlich, wie wir aus dem Stück gelernt haben, ist Schlangenleder nicht verboten – weil Bioschlangenleder!

Ich wünsche euch auf dem Weg in die Oberstufe viel Erfolg und wohlwollende Begleitung. Mit diesem Erfolg könnt ihr gestärkt losziehen, geht euren Weg und haltet zusammen. So seid ihr stark und so schafft ihr alles, was ihr euch vornehmt. Danke für diese tollen Vorstellungen!





# AUF DEN SPUREN ROMS

Die Kunstklassenfahrt der 12. Klasse —

TEXTE: MARLENE KÖHLER, HENRIKE ABITZSCH, EMMA LORENZ | FOTOS: MARLENE KÖHLER, WIKI COMMONS, PIXABAY

## Ostia Antica & Die sandigste Pizza unseres Lebens

Marlene Köhler

Für mich war Ostia besonders, weil ich darüber meinen Kunstvortrag halten durfte. Ich hatte vorher viel dazu gelesen und war gespannt, die Stadt nun wirklich zu sehen. Wir fuhren mit dem Zug nach Ostia. Dort angekommen, liefen wir zum vereinbarten Treffpunkt, dem Theater. Das war der Start unseres Rundgangs, wo ich auch meinen Vortrag zur Geschichte Ostias hielt. Danach konnten meine Mitschüler wählen, ob sie der Vortragenden weiter folgen möchten, oder auf eigene Faust mit begleitender Powerpoint-Präsentation Ostia erkunden wollten. Ich berichte daher über die Eindrücke, die ich und meine Gruppe dort vor Ort erleben konnten. Besonders gefreut hatte ich mich auf die Mosaiken in den Neptunsthermen. Umso enttäuscht war ich, als ich feststellen musste, dass aus Frostschutzgründen diese Kunstwerke verdeckt waren. Bei unserem Stadtrundgang konnte ich jedoch viele andere Mosaiken bestaunen, was mich versöhnlich stimmte.

Meine größte Herausforderung war es, die Ruinen zu finden, über die ich in meinem Vortrag sprechen wollte. Beispiel-



haft sei erwähnt, dass ich voller Überzeugung über einen Garten sprach, der sich erst 100 m weiter befand. Ansonsten gelang es mir ganz gut. Wir fanden eine Aussichtsplattform in Ostia, von der aus man alles gut sehen konnte. Dies trug erheblich zur Stimmungsstabilisierung meiner Mitschüler bei, da sie nun von dort aus ohne Laufen die restlichen Gebäude des Vortrags für sich erschließen konnten. In meiner Erinnerung verhaftete sich besonders das Thermopolium, weil dort für mich das antike Leben besonders eindrücklich nachföhlbar war. Es wirkte gastlich, familiär und einladend, obgleich es nur noch eine Ruine war.

Frau Uhlig erzählte uns noch einen Fun Fact über antike Toilettengänge, wonach beim Geschäft Geschäfte gemacht wurden. Es handelt sich also um antike Wirtschaftsspionage mit altertümlichen Mitteln: Löcher in den Klowänden.

Zum Abschluss fuhren wir noch ans Meer, wo wir die sandigste Pizza unseres Lebens aßen.

Auf der Rückfahrt im Zug zur größten Rushhour konnten wir uns trotz starker Erschöpfung dem Dolce Vita Italiens nicht entziehen und genossen Lautstärke und Gesang in der Bahn.





## Villa Borghese – unendliche Pracht

Henrike Abitzsch

Die Villa oder viel mehr Galleria Borghese gehört zu den berühmtesten und wertvollsten Kunstsammlungen der Welt. Für mich war sie eines der absoluten Highlights unserer Romreise. Zusätzlich zu dem unglaublich vielseitigen Programm von Frau Uhlig habe ich mit ein paar Freunden noch die Galleria Borghese besucht. Denn im Vorfeld hatte ich schon viele interessante Artikel darüber gelesen. Ich war sehr froh, noch ein paar Tickets bekommen zu haben und so machten wir uns zu viert auf den Weg.

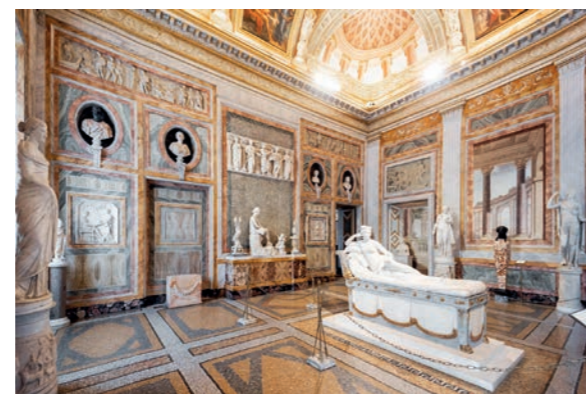
Je näher wir dem Ziel kamen, desto größer wurden die Häuser. Irgendwann befanden wir uns auf einer langen Straße. Zu unserer Linken offenbarte sich ein wunderschöner Ausblick über die gesamte Stadt. Zu unserer Rechten riesige Villen mit unglaublich schönen Gärten. Während wir mit schmerzenden Füßen über die Kieswege wandelten, kamen wir an großen prunkvollen Gebäuden, wunderschön verzierten Springbrunnen, kleinen Teichen mit türkisfarbenem Wasser und riesigen alten Bäumen vorbei. All dies strahlte eine große Ruhe und Schönheit aus, doch meine Aufregung und Neugier stieg immer weiter, je näher wir der Villa kamen.

Als wir nach einem langen Marsch (und ein paar kleinen Streitigkeiten über den richtigen Weg) endlich ankamen, war ich dann ehrlicherweise etwas enttäuscht. Natürlich war die Villa schön und auch im Vergleich zu meinem gemütlichen

kleinen Zuhause bombastisch groß, doch ich hatte sie mir viel imposanter und prachtvoller vorgestellt.

Nach Betreten der Galleria stellte ich fest, dass die Fassade nicht im Ansatz mit der unendlichen Pracht hinter den Mauern mithalten konnte. Wir kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus. Mit verrenkten Hälsen starteten wir zur Decke hinauf. Sie war mit einem riesigen Gemälde versehen. Das Deckenfresko zeigte Jupiter, wie er Romulus, den Gründervater Roms, in den Olymp aufnimmt. Die sanften Farben, die trotz ihres Alters noch zu uns hinab strahlten, verliehen dem ganzen Raum eine schöne Stimmung.

In mir entstand der Wunsch nach einem ebenso schönen Zimmer. Jedoch wurde dieser Wunsch in der folgenden Nacht durch einen Maler, welcher mich heimsuchte, zunichtegemacht. Er versuchte ohne Unterlass die Raumgestaltung meiner



neuen Villa, welche ich von einem entfernten Verwandten geerbt hatte, mit mir zu planen. Seine Vorschläge bestanden hauptsächlich aus Szenen und Figuren der römischen Mythologie und er raubte mir den letzten Nerv. Ich erwachte am nächsten Morgen und war froh das meine Zimmerdecke einfach nur weiß war.

Die ganze Galleria hinterließ einen starken Eindruck bei mir. Nicht nur wegen der Gemälde, welche zur Ausstellung an den Wänden hingen oder den verschiedenen Marmorskulpturen, welche man in einem anderen Geschoss besichtigen konnte. Nein, mich beeindruckten die unglaublichen Verzierungen an den Wänden, den Türen und Fenstern, ja sogar im Kamin und auf dem Boden. Es gab nicht einen Winkel, der nicht mindestens mit kunstvollen Blumenranken verziert war. Manchmal war ich mir nicht sicher, ob der Stuck an der Decke echt oder doch gemalt war. So liebevoll waren die Details verarbeitet. Es ist mir bis heute ein Rätsel, wie man so etwas Schönes erschaffen kann.

Im Großen und Ganzen kann ich es jedem empfehlen, sich die Galleria Borghese einmal anzusehen. Die Vielfalt von Kunst, welche man dort besichtigen kann, ist unglaublich und sehr eindrücklich.



[ Giovanni Bellini, ca. 1505–1510 ]



[ Jacopo Bassano, ca. 1546–48 ]



[ Altare della Patria, Rom ]

## Der erste italienische Espresso

Emma Lorenz

Nach einer viel zu kurzen Nacht bei der das Letzte, was wir sahen, die schneebedeckten Alpen waren, erwachten wir bei freundlichen Sonnenstrahlen. Ein sofortiges Indiz dafür, dass wir nicht mehr in Deutschland waren. Kleine italienische Ortschaften und Alleen mit Pinien schmiegt sich in die Landschaft, durch die unser Zug immer weiter Richtung Rom fuhr. Wir erreichten den Termini dann doch schneller als gedacht und nach einer hektischen Aufräum-Aktion stand unsere Klasse, müde und zerknautscht, vollständig auf dem Gleis. Schon allein der Hauptbahnhof war architektonisch überwältigend und konnte in seiner Größe einfach mit anderen Kathedralen mithalten. Es dauerte beinahe eine halbe Ewigkeit bis wir das Gleis und die Bahnhofshalle verließen.

Wir erreichten dann nach einem 15-minütigen Spaziergang unser Hotel und konnten direkt einchecken.

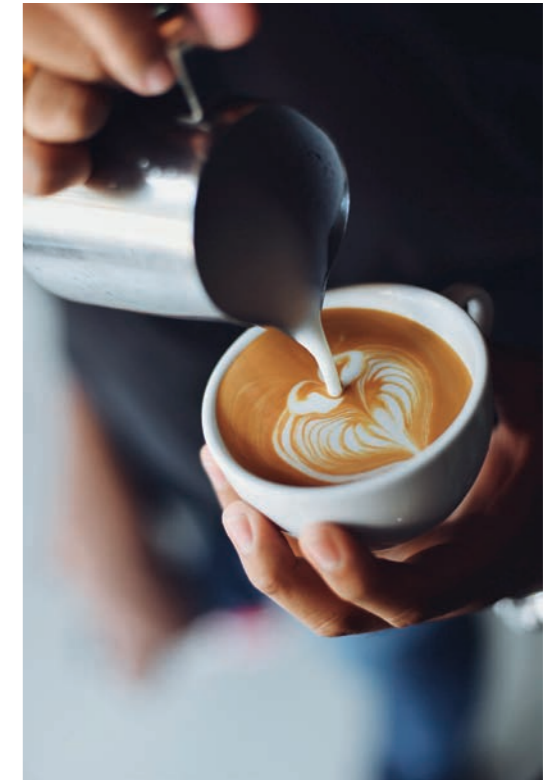
Die Inneneinrichtung war schlicht gehalten. Aber das war kein Problem, schließlich würden wir sowieso nicht so viel Zeit im Hotel verbringen, denn dieses lag direkt im Zentrum der touristischen Attraktionen: nur 5 Minuten bis zum Kolosseum und Palatin beinahe an der Santa Maria Maggiore. In den Nebenstraßen gab es eine Menge an kleinen Pizzerien und süßen Cafés.

Nachdem wir uns in den Zimmern eingerichtet hatten, zogen wir auch direkt los, um unsere genauere Umgebung zu erkunden. Schnell fanden wir ein niedliches Café, welches auch in den nächsten Tagen einer unserer Lieblingsorte werden sollte. Nach dem ersten italienischen Espresso war es auch schon an der Zeit, sich zum Altare della Patria (mehr be-

kannt als „Schreibmaschine“) auf den Weg zu machen. Vorbei am Kolosseum, den Trajansmärkten, Forum Romanum und vielen weiteren Gebäuden und Orten, deren Anblicke schlicht überwältigend waren. Dort angekommen warteten wir in einem beinahe minütigen Wechsel aus Regen und Sonne auf den Rest der Klasse. Dann ging es auch schon mit dem Fahrstuhl 81 Meter hinauf. Unter uns breitete sich die gesamte Stadt mit ihren vielen Gassen und Häuschen, aber auch überdimensionalen Straßen, Ruinen, Kathedralen und Tempeln aus. Und wir standen auf einem riesigen Bauwerk aus Marmor und schienen beinahe über der Stadt zu fliegen.

Doch irgendwann setzte ein Hungergefühl ein und wir entschlossen wieder hinunterzugehen. Auf der Suche nach einer möglichst preiswerten Pizzeria kamen wir an einem kleinen Park direkt am Kolosseum vorbei. Dort spielten wir erst einmal eine Runde Frisbee und hatten eine erste Begegnung mit der römischen Jugend. Schlussendlich siegte doch der Hunger und nach dieser kurzen Unterbrechung wandten wir uns wieder unserer ursprünglichen Mission zu. Wir wurden fündig und nach diesem langen Tag voller überwältigender Eindrücke schmeckte die Pizza (abgesehen davon, dass diese italienisch war) besonders gut.

Nach der ersten Abendbesprechung in einem Mini-Raum des Hotels, wo ich immer noch fasziniert davon bin, dass wir alle hineinpassten, war dieser erste Tag in Rom aber noch nicht zu Ende. Schließlich hatten wir noch einige Stunden Zeit bis die Nachtruhe einsetzte. Als wir uns einen Eindruck der nächtlichen Stadt verschafft hatten, fielen wir ins Bettchen und versuchten uns möglichst gut auszuruhen, denn der Wecker für den kommenden Morgen war auf 7:15 Uhr gestellt.



447



[ La dolce vita gehört auch dazu! ]





# Wiedergeburt eines FEUERSALAMANDERS

Ein Fall für Restauratorinnen mit viel Geduld —

TEXT UND FOTOS: DIANA BERGER-SCHMIDT

Auch für uns Restauratoren (Marie Graubner, Mareike Schmidt und Diana Berger-Schmidt) war die Bearbeitung der Mosaik an der Außenfassade des Speisesaales der Waldorfschule eine nicht ganz alltägliche Herausforderung. Einerseits waren Arbeitsschritte nötig, welche häufig auszuführen sind, andererseits zeigten sich Problemstellungen, welche sehr speziell waren.



[ Der beinahe vollständig verloren gegangene Salamander ]

Zu den ersten Arbeiten gehört bei jedem Objekt das Erfassen des Bestandes und des Zustandes. Zunächst wurden alle Mosaik fotografisch erfasst und auf ihren Zustand überprüft. Nur so ist es möglich, die richtigen Arbeitsschritte und die anfallenden Kosten für die Restaurierung zu ermitteln. Der auffälligste und umfangreichste Schaden war natürlich der fast vollständig verloren gegangene Salamander. Es wurden aber auch Schäden festgestellt, die nicht gleich sichtbar waren. Einige der Fliesen waren gelockert und viele Bereiche hatten keinen Kontakt mehr zum Untergrund. Außerdem waren einige Fugen lose bzw. verloren gegangen. Die lockeren Fliesen wurden nummeriert und in einer Kartierung vermerkt.

Anschließend erfolgte die Abnahme der Fliesen. Nach der Reinigung des Untergrundes sind die hohl liegenden Zonen mit einem hydraulischen Mörtel hinterfüllt worden. Wenn es möglich war, wurden die abgenommenen Fliesen sofort wieder versetzt.



[ Ein Bereich mit lockeren Fliesen ]



[ Hohl liegende Fliesen ]



[ Beispiel einer Kartierung ]

Alle lockeren bzw. fehlenden Fugen wurden ersetzt. Auch die Fugen im darüber liegenden Porphyrgesimse wurden sorgfältig geschlossen, da durch diese offenen Fugen das Niederschlagswasser hinter die Fliesen gelaufen ist und einige der Hohlstellen verursacht hat. Nach Abschluss dieser, in der Restaurierung häufig auszuführenden, Maßnahmen ging es an die etwas spezielleren Aufgaben. Die fehlenden Fliesen sollten nachgefertigt werden.

Zunächst mussten passende Fliesen gefunden werden, welche in der Höhe nicht zu stark waren. Glücklicherweise gab es noch einen „Altbestand“. Danach konnten die Glasurproben ausgeführt werden. Die Farbpalette von hellem Blau bis zu kräftigem Orange erforderte einige Probedurchläufe. Es wurde gemischt, verdünnt, verschiedene Auftragsarten und Brenntemperaturen getestet, verworfen und wieder neu begonnen. Nach einigen Durchläufen waren wir im Großen und Ganzen zufrieden. Auch wenn die Glasurtöne nicht ganz hundertprozentig das Original trafen, passten sie sich doch gut ein.

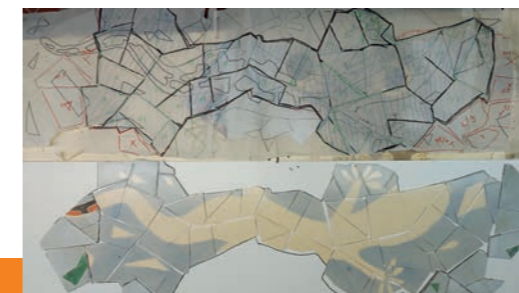
Nun konnte die Anfertigung der Ersatzfliesen beginnen. Alle Fehlstellen sind vor Ort 1:1 über eine Schablonierfolie bzw. Transparentpapier abgenommen worden. So war eine gute Grundlage für die neuen Fliesen vorhanden. Die Ersatzfliesen für die kleineren Fehlstellen waren schnell angefertigt. Die großflächige Ergänzung am Salamander erforderte jedoch wesentlich mehr Zeit und Geduld.

Zunächst wurden die für die Ergänzung notwendigen Fliesen so zugeschnitten, dass sie sich in den Fehlstellenbereich einpassten. Anschließend wurden drei verschiedene Schablonen angefertigt, um jeden Farbton der Glasuren einzeln spritzen und brennen zu können. Der erste Farbton war das Hintergrundblau. Nach dem ersten Brennen des Hintergrundes stellte sich heraus, dass dieser in der Gesamtfläche doch zu dunkel wirkte. Also, nochmal alles von vorn. Erneute Glasurproben und dann der zweite Versuch – dieser gelang. Schritt Nummer zwei waren die schwarzen Bereiche. Durch die Erfahrung mit dem Blauton vorsichtig geworden, gelang auch dieser nicht sofort. Der erste Glasurauftrag erfolgte zu zaghaft – das Schwarz wurde zu schwach. Also nochmal nachglasieren und ein erneuter Brand. Dieser war zufriedenstellend. Nun konnten die orangen und auch die grünen Bereiche folgen. Auch dies gelang nicht sofort. Ein erneutes Nachglasieren musste erfolgen. Zuletzt wurden die weißen Rahmungen mit dem Pinsel aufgetragen. Der letzte Brand war geschafft.

Sobald die Temperaturen es zuließen sollte der Einbau erfolgen. Vor Ort stellte sich heraus, dass trotz aller Sorgfalt nicht alle Bereiche des Salamanders in den Fehlstellenbereichen zufriedenstellend eingepasst werden konnten.



[ Ansicht der vor Ort abgenommenen Fehlstellenbereiche ]



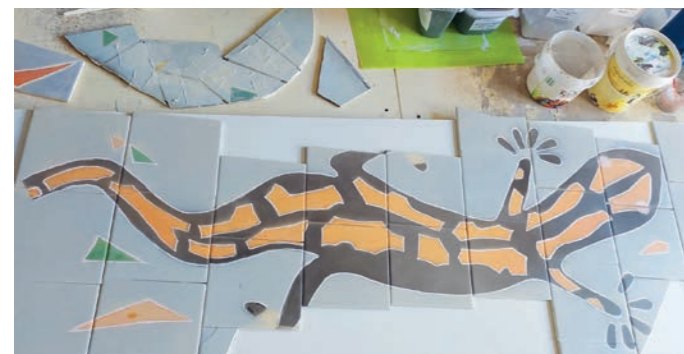
[ o: Salamander mit übertragenem Fehlstellenbereich und bereits gebranntem Hintergrundfarbton ]

[ r: Während der Abnahme der Fehlstellenbereiche am Salamander ]





[ Teil der Fassade mit ergänztem Salamander links im Bild ]



[ Salamander Modell Nummer 3 ]



[ Ansicht des Salamanders nach dem Verfugen ]

Nach einigen Überlegungen haben wir uns für die Anfertigung eines weiteren „Modells“ entschieden. Die betroffenen Stellen wurden korrigiert und die Fliesen erneut schrittweise glasiert. Mit der Erfahrung der „Vorgängermodelle“ erfolgte dies recht reibungslos. Salamander Modell 3 konnte endlich vor Ort verbaut werden.

Das Versetzen erfolgte schrittweise, immer von den wichtigen Anschlusspunkten des noch vorhandenen Originals ausgehend. Nach zwei Tagen war auch diese Arbeit geschafft – und gut gelungen. Abschließend wurden die Fugen geschlossen.

Alle Mosaik sind nun wieder vollständig und das Fassadenbild komplett.

*Ich wählte den Raubhaardackel weil es mein Lieblingstier ist. Und weil, als Frau Treppke sagte, dass wenn man das Tier nimmt, was man auch als Haustier hat, kann man es gerne mitbringen. Und weil ich Inha (vom Raubhaardackel) mal meiner Klasse zeigen würde, wählte ich den Raubhaardackel*

# „Es gibt etwa 9.000 Quallenarten ...“



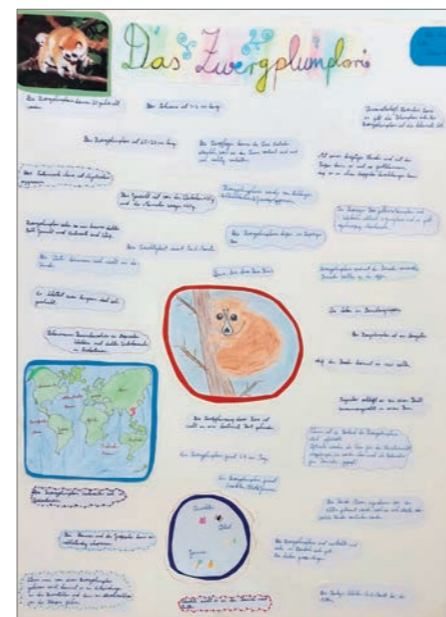
Von der Tierkunde über das Lieblingstier zur Deutsch-Epoche —

TEXT: UTE FRIEDA TREPPKE, FOTOS: THOMAS HARTUNG



Wie zeige ich meiner Klasse all das, was ich aus einem oder sogar mehreren Büchern erfahren habe? Was ist denn wichtig, wenn so viel geschrieben steht? Was soll ich für mein Plakat und Referat auswählen? Diese Fragen bewegte die 4a, nachdem sie in der Tierkunde an ausgewählten Beispielen erfahren hatte, wie charakteristische Eigenschaften und Lebensweisen mit der Umgebung zusammenhängen. Um ihre Aufgabe erfüllen zu können, erhielten die Kinder als Entscheidungshilfe wesentliche Fragen, mit deren Antworten sie

ihr Tier beschreiben konnten. In gemeinsamer Arbeit im Klassenzimmer und ergänzender Arbeit daheim entstanden die vielfältigen Plakate. Trotz einer gemeinsamen Vorgabe sollte es genügend Raum zur eigenen Ausgestaltung geben. Sich gegenseitig in der Arbeit und beim Vortragen zu erleben, ließ die Kinder voneinander lernen. Sie hörten einander zu, was jeder zu erzählen hatte. Außerdem übten sie, ohne sich dessen bewusst zu werden, durch ihr Interesse an der Tierwelt ihre Fähigkeiten für den Deutsch-Unterricht.



# LEBENSWELT HORT

Ankommen und Leben im (immer noch) neuen Hortgebäude —

TEXT: CHARLOTTE RINK | FOTOS: THOMAS HARTUNG

Seit über einem Jahr leben und arbeiten wir nun schon in unserem „neuen“ Hortgebäude. Das klingt erstmal wie eine lange Zeit und als wären wir schon ewig hier. Tatsächlich sind wir immer noch dabei anzukommen. Wir schauen immer wieder ganz erstaunt, vielleicht genau wie Sie, was sich verwandelt und verändert.

Es mehren sich die wunderschön gestalteten Wände, die in fleißiger Arbeit von Frau Wellershaus, unterstützt von hilfreichen Eltern, lasiert werden. Im Erdgeschoss können Sie die fertig gestalteten Wände schon bewundern und erleben. Noch sind die unterschiedlichen Stimmungen eines lasierten Raumes im Vergleich zu einem nicht lasierten erlebbar, in dem Sie zunächst durch das Erdgeschoss laufen und dann durch das erste Obergeschoss. Lassen Sie die Farben und gestalteten Wände auf sich wirken. Der Unterschied ist enorm. Zusätzlich schön gestaltet durch die Märchenbilder von Frau Dudinsky ist die Atmosphäre ein besonderes Erlebnis. Dafür danken wir Frau Wellershaus und Frau Dudinsky sehr.

Auch unsere Horträume nehmen weiter Gestalt an und werden zusehends belebter. Wir haben es geschafft, alle Räume mit hochwertigen Vollholzmöbeln auszustatten, es gibt die schönen Küchen, in denen fleißig gebacken wird. Jeder Raum gestaltet sich individuell nach der Klasse und der Erzieherpersönlichkeit. Uns wurden wunderschöne Garderoben angefertigt. Dafür möchten wir uns herzlich bei Herrn Bock-Dahmen und den unterstützenden Eltern bedanken. Und dann gibt es auch noch Eltern, die unsere tägliche Hortroutine ungemein bereichern. Danken wollen wir Frau Teubert für ihre leckeren Marmeladen und Herrn Albrecht für den wunderbaren Honig. Beides ist bei den Kindern zum Vesper sehr beliebt. Erwähnt werden soll an dieser Stelle auch Herr Zebrowski, der uns regelmäßig mit Lebensmitteln von Naturkost Gohlis frei Haus beliefert, herzlichen Dank dafür.

Auf unserem Hof ist ein Sandplatz neu entstanden, der zum Ballspielen, Burgen bauen oder zu Ähnlichem genutzt wird. Unsere Wiese grünt, die Kräuterspirale wächst und vielleicht findet sich wieder der ein oder andere Frosch, der sich bei uns wohlfühlen und gerne einziehen darf.

Die Kinder sind vor einem Jahr nach langer Wartezeit regelrecht in ihr neues Horthaus gestürzt und haben das neue

Platzangebot in Besitz genommen. Eine Zeitlang wollte niemand draußen spielen, selbst wenn das Wetter lockte. Sie begegnen sich nun auf den Fluren auch gruppenübergreifend, manchmal wird hier gespielt und es gibt neue Freiheiten zu entdecken. Die großzügigen Gruppenräume ermöglichen, gut ins Spiel einzutauchen, vor allem, wenn das Gebaute auch mal stehen bleiben darf. Überhaupt wird viel gebaut und Kapplasteine werden hin- und her getauscht. Aber auch Buden bauen, verkleiden, malen, basteln oder auch eine stille Auszeit – für alles ist Platz in unseren schönen Räumen. Neu ist auch, dass die dritten und vierten Klassen jeweils zusammen vespern und wir eine teiloffene Arbeit praktizieren können. Jede Gruppe hat aber eigene Rückzugsräume und kann unter sich sein, wenn es gebraucht wird. Hierbei wird die gute Schalldämpfung als wertvoll empfunden. Es herrscht eine ganz andere Ruhe und Stille, wenn alle Gruppen in ihre Lesezeit gehen.

Der räumliche Abstand zur Schule entfaltet eine gute Wirkung. Die Kinder können nach der Schule in eine andere Lebenswelt eintauchen. Wir sind mit unserem Ziel der „Lebenswelt Hort“ durch den Neubau ein ganzes Stück näher gerückt.

Vier Elterncafés haben seit unserem Einzug stattgefunden. In einer gemeinschaftlichen Aktion waren es jeweils bereichernde und verbindende Feste für Eltern, Kinder und Pädagogen. Waren sie schon mal mit dabei? Seien Sie herzlich eingeladen, denn diese Tradition wollen wir weiterführen und brauchen dazu Ihre tatkräftige Unterstützung und Teilnahme. Aus den dabei gesammelten Spendengeldern wurden für den Hort zwei hochwertige Haferquetschen angeschafft, die Nähmaschine wurde fachmännisch repariert und unsere Getreidemühle soll noch überarbeitet werden. Die nächsten Wünsche betreffen unser Außengelände. Es sollen neue Spiel- und Baugeräte angeschafft werden und unser Boot braucht dringlich eine Überarbeitung.

Staunen sie mit uns zusammen! Wir erfreuen uns sehr an den vielen kleinen und großen Dingen, die den Hortalltag für Ihre Kinder und uns bereichern.





# VOM WALD LERNEN

Rückblick auf das Forstpraktikum der Klasse 7b —

TEXT UND FOTOS: JANES STOCKHAMMER

Das Forstpraktikum bietet den Schüler\*innen die Möglichkeit ihre Willenskräfte zu stärken. „Solche Lebenssicherheit kann niemals vom Kopf allein ausgehen, sondern sie muss den ganzen Menschen in seinen Leib hinein ergreifen. Darum setzen wir als Pädagogen an dieser Stelle das Erleben und das eigene Tun mit ein. Unsere Klassenfahrt hat das Ziel, an einem Beispiel, am Weg des Holzes vom Wald zur Werkstatt, solche Lebenssicherheit zu stärken.“<sup>1</sup>

Die Klasse 7b fuhr im März zum Forstpraktikum nach Rathsfeld in Thüringen. Unser Abenteuer startete am Hauptbahnhof Leipzig, von wo aus wir uns mit den öffentlichen Verkehrsmitteln immer weiter in die Natur begaben. Nach vier Stunden Fahrt in zwei Zügen und zwei Bussen erreichten wir unsere Unterkunft für die nächsten 12 Tage. Das Jugendwaldheim Rathsfeld befindet sich im Kyffhäuser Land auf einer Anhöhe, umgeben von Wald. Neben den Übernachtungsräumen und Freizeiträumlichkeiten war die Küche ein Herzstück für unser leibliches Wohl. Die Schüler\*innen haben hier die erlernten Fähigkeiten und Kenntnisse aus dem Küchenpraktikum umgesetzt. Bereits im Vorfeld wurden Rezepte ausgewählt, welche dann in Kleingruppen mit Unterstützung gekocht wurden. Es gab zweimal am Tag eine warme Mahlzeit, die uns für die körperliche Arbeit stärkte, wie beispielsweise Chili sin Carne, Süßkartoffelsuppe oder Pizza aus dem Pizzaofen. An dieser Stelle möchte ich mich für die Hilfe von Roberto Abad aus dem Schulküchenteam und bei den Eltern ganz herzlich bedanken!

Nach dem Frühstück und nach dem Mittagessen beschäftigten wir uns in Kleingruppen mit folgenden Themen im und um den Wald:

☞ **Wald mit allen Sinnen:** Hier ging es darum, spielerisch den Wald besser kennen zu lernen. Dabei wurden die verschiedenen Sinne angesprochen. So sind wir beispielsweise schweigend durch den Wald gelaufen oder haben mit dem Tastsinn

einen Baum erforscht, um ihn im nächsten Schritt mit dem Sehsinn im Wald wieder zu erkennen.

☞ **Tiere des Waldes:** Zu dem Jugendwaldheim gehört auch ein Damwild-Gehege, in welchem wir das Damwild gefüttert haben. Außerdem erfuhren wir an diesem außerschulischen Lernort, welche Tiere im Kyffhäuserland leben.

☞ **Im Wald mit allem rechnen:** Wissen Sie, wie man die Höhe eines Baumes nur mithilfe eines Stockes und dem Wissen seines Schrittmaßes berechnen kann? Oder wie man mit Hilfe eines Fadens und seiner Kopfrechenkünste das Alter eines Laubbaumes bestimmen kann? Um diese Art von Fragen ging es an dem Nachmittag, an dem wir im Wald gerechnet haben.

☞ **Baumbestimmung:** Ende März standen die Bäume noch nicht in vollem Grün, sondern bildeten gerade ihre Knospen, so dass wir die Baumbestimmung anhand von diesen erlernten. Hilfreich waren bei der Baumbestimmung auch die noch vom Vorjahr verbliebenen Früchte. Die Schüler\*innen haben alle ein kleines Baumbestimmungsbuch mit den gängigen Laub- und Nadelbäumen erstellt.

Neben dem neuen Wissen und den neuen Eindrücken haben wir im Wald auch körperlich richtig angepackt. Hierbei lernten wir den gesamten Kreislauf des Waldes kennen. Angefangen von der Werbung kleiner Schwarznussbäume, die wir mit ihren langen Pfahlwurzeln ausgegraben haben, um sie dann an einer Lichtung neu zu pflanzen. Wir haben uns auch um junge Bäume gekümmert, indem wir sie von den schneller wachsenden Brombeeren befreit haben und mit Drahtosen vor dem Wildverbiss schützten. Durch Sturm umgestürzte Bäume trugen wir mit vereinter Muskelkraft aus dem Wald, um sie dann mit Bügelsägen zu Brennholz weiter zu verarbeiten. Doch auch noch stehende Bäume mussten gefällt werden, um anderen Bäumen ausreichend Licht und Platz zum Wachsen zu gewähren. In Kleingruppen von 2–3

Schülern wurden die Bäume gefällt, dabei musste zuerst der Fällkeil rausgesägt werden, mit dem man die Richtung des umstürzenden Baumes bestimmte. Bevor die Bäume zu Boden stürzten, musste noch der wichtige Warnruf „Baum fällt“ gerufen werden. Die zurecht gesägten und geschälten Baumstämme konnten dann für den Zaunbau direkt weiterverarbeitet werden. Zu unserem großen Glück gibt es einen Vater mit einem mobilen Sägewerk in der Klasse. Mit diesem haben wir dicke Baumstämme aufgesägt. Das frisch gesägte Holz wurde dann noch vor Ort mit dem Ziehmesser und dem Hobel bearbeitet. Herr Horn hat mit den Schüler\*innen gemeinsam zwei Bankmodelle entworfen, die nach Fertigstellung im Werkunterricht auf dem Pausenhof ihren finalen Ort erreichen.

„Und der Erfolg dieser Fahrt liegt nicht allein darin, ob unsere Schüler etwas ‚gelernt‘ oder ob sie die Reise ‚genossen‘ haben, sondern ob sie etwas erlebt haben, das – ihnen selbst noch ganz unbewusst – sie selbstsicherer ins Leben stellen kann, ob sie etwas durchlebt haben, das ihnen auf dem Grund ihrer Seelen die Zuversicht stärkt: Ich kann die Zusammenhänge durchschauen, und mein Tun passt in die Welt.“<sup>2</sup>

<sup>1&2</sup> Der künstlerisch-handwerkliche Unterricht in der Waldorfschule, S. 70, Freies Geistesleben, Auflage 1, 1991, Autorin: Liesel Gudrun Gienapp



## Mit der 7b im Forstpraktikum Carola Landgraf

Als ich am Freitag, den 17. März in Richtung Kyffhäuserland losfuhr, hatte mein Sohn schon fünf Tage Vorsprung. Es gab einige Telefonate und Berichte von den vergangenen Tagen. Dennoch war ich sehr gespannt, was mich erwartet.

Empfangen wurde ich in der Küche mit dem Duft von überbackenem Toast. Die Klasse hatte entschieden, sich selbst zu verpflegen. Die letzten Tage hatte unser Schulkoch Roberto Abad zusammen mit der Klasse und einer anderen Mutter die Küche geführt, die folgenden Tage sollte dies meine Hauptaufgabe sein; kochen, schnippeln, Aufgaben verteilen, anleiten, abwaschen, kehren, wischen, Geschirr hin- und herräumen ...

Das Wochenende diente den Schüler\*innen erst mal zur Erholung, man merkte ihnen den ungewohnten Tagesablauf und den Schlafmangel an. Da war der Ausflug in die Therme Bad Frankenhausen sehr entspannend für Schüler\*innen und Lehrer.

Ziemlich schnell merkte ich, wo außerhalb der Küche meine mütterlichen Fähigkeiten gebraucht wurden: trösten, Heimweh lindern, morgendliches Wecken und abendliches Gute-Nacht-Sagen, Aufmerksamkeit schenken, zuhören, vermitteln, Regeln überwachen, Streit aushalten und Lösungen suchen, Pflaster kleben, Herrn Stockhammer den Rücken stärken, Vorgehensweisen beratschlagen, Billard und Werwolf spielen und immer den Überblick über Speis und Trank behalten.

Natürlich hatte ich auch Gelegenheit mit in den Wald zu fahren, Schwarznussbäume zu pflanzen und Eichen zu fällen. Ich bewunderte den Zaun, den die Schüler gebaut hatten, mit welchem Geschick sie mit Herrn Horn Bänke für den Schulhof bauten, wie eifrig sie bei dem mobilen Sägewerk mitarbeiteten, wie gebannt sie den Forstmitarbeitern lauschten, wie sie in den Teamspielen Zusammenhalt bewiesen und wie vielfältig die Hefte mit den Tageserlebnissen gestaltet wurden.

Die Woche hat nicht nur die Klasse geprägt, sondern auch mich. Ich habe sehr viele Einsichten gewonnen. Die Bindung zu der Klasse ist auf einmal eine ganz intensive geworden.

Mein größter Dank und Respekt gilt Herrn Stockhammer, der dies ins Leben gerufen, organisiert und ermöglicht hat und 12 Tage fast rund um die Uhr für alle kleinen und großen Bedürfnisse ein offenes Ohr hatte.

Ich würde mich freuen, wenn sich das Forstpraktikum an unserer Schule im Lehrplan etabliert und jede 7. Klasse dies erleben darf.

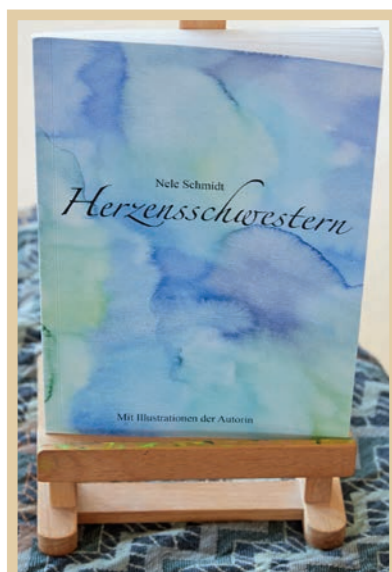
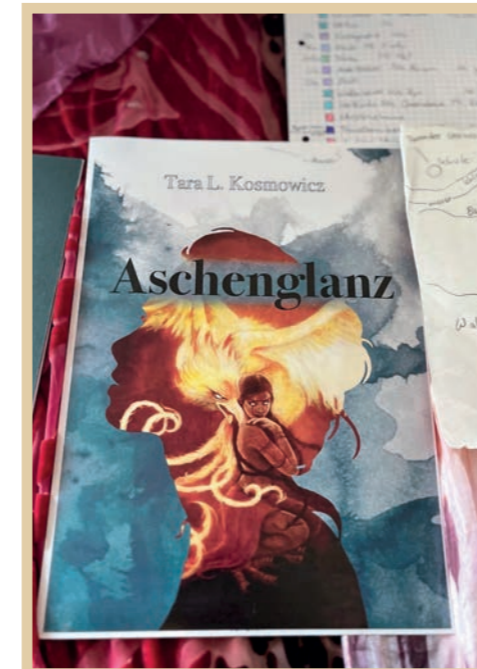
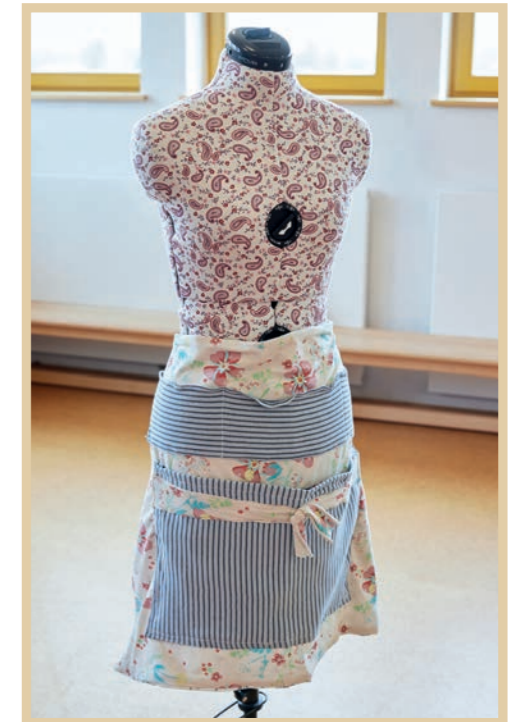




# Nachhaltig kreativ

Impressionen von den Jahresarbeiten der Klasse 8a —

FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT





# SO ENTSTEHEN CHÖRE

Die Weihnachtskonzerte 2022 unter der Leitung von Steffi Gerber —

TEXT: SANDRA BROSE | FOTOS: ALEXANDER SCHMIDT, THOMAS HARTUNG (S. 60)

*Was wäre die Adventszeit ohne die großen Weihnachtskonzerte unserer Schule? Dies ist ein Rückblick. Und es ist auch eine Vorschau, denn mit Erscheinen dieses Rundbriefes an Johanni ist gerade Halbzeit: Im Jahreslauf stehen sich Weihnachtsfest und Johanni gegenüber, somit sind es nur noch sechs Monate bis wir uns wieder versammeln dürfen zu den großen Konzerten. Es ist ein sommerlicher Grund zur Vorfreude auf eine unschätzbar wertvolle Schultradition!*

## WEIHNACHTSKONZERT IM MENDELSSOHN-SAAL Gewandhauses zu Leipzig, Leitung: Steffi Gerber

Mittel- und Oberstufenchor Freie Waldorfschule Leipzig  
Leitung: Steffi Gerber

Männerchor Leipzig-Nord

Leitung: Steffi Gerber (i.V. Matthias Domsgen)

Klavier: Christoph-Johannes Eichhorn

Harfe: Ursula Heins



Am Donnerstag, 15. Dezember 2022 ließ das angekündigte Weihnachtskonzert die Schulgemeinschaft auf den Augustusplatz umziehen in den Mendelssohn-Saal des Gewandhauses zu Leipzig zu einem von Steffi Gerber arrangiertem Chor-Duo aus dem Ober- und Mittelstufenchor der Freien Waldorfschule Leipzig und dem Männerchor Leipzig Nord.

Der Kassenbereich des Gewandhauses war brechend voll. Wie schön war es, so viele Gesichter aus der Schulgemeinschaft zu treffen, an einem so besonderen Ort! Vertrautheit stellte sich ein, als eine Mischung aus Schüler\*innen, Eltern und Schulangehörigen in den Saal einzog. Die Reihen füllten sich und eine festliche Stimmung entstand: leises Raunen, fröhliches Plaudern, liebe Freunde entdecken und manchmal Plätze tauschen, damit man neben der Schulfreundin sitzen konnte. Unter reichlichem Applaus zogen dann die Chöre ein. Und da so viele Sänger- und Sängerinnen beteiligt waren,

dauerte dies eine kleine Weile, was die Vorfreude steigerte und auch Gelegenheit bot, sich die Besetzung anzuschauen. Vorn auf der Bühne der Männerchor Leipzig Nord. Umrahmt von den Schülerinnen und Schülern der Schule. Dann trat Steffi Gerber hervor und moderierte den Abend mit wenigen Worten charmant an. Dabei lud Sie herzlich dazu ein, jetzt einfach mal zu entspannen und zu genießen und alle Schwere der vergangenen Monate fallen zu lassen.

Von Steffi Gerber erfuhren die Zuhörer, dass sie selbst spontan auch die Leitung des Männerchores übernehmen würde, da Matthias Domsgen an diesem Abend erkrankt war. Alle hätten also mit einem „Überraschungsei“ zu rechnen. Dieses Überraschungsei wurde ein berauschendes Chorkonzert! Im Anschluss daran lauschten die Besucher\*innen des Mendelssohn-Saales, mit einer kleinen Pausenunterbrechung, geballte zwei Stunden Chorkonzert. Den Auftakt machten alle



Chöre gemeinsam mit „Hört der Engel helle Lieder“. Danach folgte der Männerchor Leipzig Nord mit bekannten Weihnachtsliedern und im Anschluss daran der Mittelstufenchor mit Werken u.a. wie: „Laudate Dominum“ von Sherri Porterfield, „Ist es weit bis nach Bethlehem“, Bearb. von Bernd Stallmann; „Tomorrow shall be my dancing day“ von John Rutter; „Wiegenlied“ von Rolf Lukowsky; Mary Val Marshs „Baby’s born in Bethlehem“. Eine kleine Pause bot allen dann die Möglichkeit, einander zu treffen, sich auszutauschen und ins Schwärmen und Staunen zu kommen über die hinreißenden Stimmen der Chöre.

Auf dem Programm des Oberstufenchores standen dann u.a. die Werke: „Lobt Gott, ihr Christen alle gleich“, Satz: Joh. Seb. Bach; „A Celtic Christmas“ von Audrey Snyder; „Jul, jul, stralande jul“ von Gustaf Nordqvist; „Away in a manger“, Arr.: Mark Hayes und zuletzt „Tollite hostias“ von Camille Saint-Saëns.

Die Chöre allesamt waren ein Hörgenuss! Stimmlich wie musikalisch waren hier echte Perlen aneinandergereiht. Immerfort strahlend war dieser Gesang, wogend, voluminös und tief berührend war der Klang der jungen und alten Stimmen und teilweise äußerst anspruchsvoll die Auswahl der darge-



botenen Weihnachtsstücke. Die Chöre sangen nacheinander und dies brachte zusätzlich einige Spannung und Vielfalt mit sich. Ganz gemäß der Einladung von Steffi Gerber konnte jeder und jede sich in diese Musik hineinfallen lassen und einfach mal wegträumen. Die Schönheit der Musik hoben auch die wunderbaren Solisten hervor: an der Harfe Ursula Heins und am Klavier Christoph-Johannes Eichhorn.

Die Komposition der verschiedenen Chöre war auch deshalb bemerkenswert, weil dadurch eine Generationenübergreifender musikalischer Abend entstand. Der älteste Sänger des Männerchores war weit über 80 Jahre alt und so konnte man die Schüler\*innen sehen und gleichzeitig das Zeit überdauernde Moment von Musik sichtbar erleben. Als Dank kamen am Ende des Konzertes zwei Schülerinnen auf Steffi Gerber zu und überreichten ihr stellvertretend für alle ihr Herz!

Mit diesem Lebkuchenherz um den Hals stimmte Steffi Gerber in bekannter Manier noch ein Weihnachtslied im Mendelssohn Saal an. Aus allen Reihen sang es freudig und die Chöre auf der Bühne unterstützten. Allesamt waren glücklich und erstaunt über den imposanten Klang der alles erfüllte, das spürt die Chorleiterin und – als wäre das alles nichts – steht in der Mitte Steffi Gerber und resümiert lakonisch: „So entstehen Chöre.“

Man möchte schnell hinzufügen – aber nur unter der richtigen Leitung! Als sie schon flink allen den Rücken zugekehrte könnte auch ein wohliges Schmunzeln über ihr Gesicht gezogen sein ... Und dann folgte der wallende Applaus und alle Freude durfte sich Bahn brechen. Mit gefülltem Herz ging es danach in alle Richtungen über den Augustusplatz zurück nach Hause.





**WEIHNACHTSKONZERT des Mittelstufenchors und des Eltern-Lehrer-Chors (ELCHE)**  
**Leitung: Steffi Gerber**

*In der Aula der Freien Waldorfschule Leipzig*



*Weihnachtskonzert 2017 / Gedächtniskirche Schönefeld / Foto: Alexander Schmidt*

Freudig begrüßte die Chorleiterin Steffi Gerber alle Familien und Gäste die sich am Freitag, dem 16.12. auf den Weg gemacht hatten, um das Weihnachtskonzert 2023 in der Aula der Freien Waldorfschule Leipzig mitzuerleben. Eine gelöste und feierliche Atmosphäre begleitete dieses Schulkonzert. Im Scheinwerferlicht auf der Bühne strahlten die Schüler\*innen des Mittelstufenchores und des Eltern-Lehrer-Chors gemeinsam. Mal wechselnd, mal miteinander sangen sie eine wunderbare Auswahl an bekannten und unbekannteren Weihnachtsliedern. Für viele war es das erste Mal im Chor auf der großen Bühne und so war die freudige Anspannung bei vielen sichtbar. Bemerkenswert war, über welch breites Repertoire die jungen Sänger\*innen schon verfügten und es sicher präsentieren konnten.

Neben den schönen Stimmen des Chores war auch hörbar, dass die Familien sich komplett auf den Weg gemacht haben, denn auch kleinste Familienmitglieder durften schon dem engelhaftem Gesang lauschen und kommentierten munter das Erlebte.

**ADVENTSINGEN**

*Immer montags im Advent*

Advent bedeutet Ankunft und solch ein Gefühl des Ankommens innerhalb der Schulgemeinschaft kann immer montäglich ab dem ersten Advent in der Berthastraße erlebt werden. Bei allem Großen und Öffentlichen gibt es auch noch dieses Kleinod innerhalb der Schule, dass für alle Schüler\*innen, Lehrer\*innen und Mitarbeiter\*innen stattfindet. Auch manches Elternteil genießt diesen Moment der Besinnung und des gemeinschaftlichen Erlebens. Es ist ein innerliches Ankommen beim gemeinsamen Singen bekannter Weihnachtslieder, wenn sich alle Klassenstufen unbeschwert in der Aula treffen.



Flink wird dann aus allen Stimmen ein Chor arrangiert.

Diese Gemeinschaftskonzerte haben schon eine lange Tradition. Das Ritual beginnt wenn im Foyer eine weitere rote Kerze auf dem Adventskranz leuchtete. Gerufen und scheinbar angelockt werden die Kinder, von den Bläsern im Treppenhause und in den Fluren, allesamt von Schüler\*innen gespielt. Und aufgespielt wird auch schon währenddessen auf der Aulabühne. Steffi Gerber versammelte dort Geigen, Querflöten, Hörner und Trompeten und die Klassen finden sich so zügig ein. Dann trifft Frau Gerber die Entscheidung für den Beginn. Eins, zwei, drei, vier Weihnachtslieder und der große Strom an Schüler\*innen fließt zurück in die Klassenräume.

Bei allen Konzerten war deutlich zu spüren, dass die Schüler\*innen Teil einer Tradition sind, die sie formt und prägt. Steffi Gerber ist zu bewundern für die Leichtigkeit und Beständigkeit mit der sie ihre Leidenschaft in die Welt trägt, wie sie kunstfertig Schüler\*innen und Erwachsene zu Chören formt und ihr ist zu danken für die inspirierenden großen Gemeinschaftserlebnisse, die durch sie erst möglich werden.

*Hört, der Engel helle Lieder  
 klingen das weite Feld entlang,  
 und die Berge hallen wider  
 von des Himmels Lobgesang:  
 Gloria in excelsis Deo.*

## ANZEIGEN / TERMINE

# Lebensart Naturkost

Könnertitzstrasse 49  
04229 Leipzig  
Tel/Fax: 0341 / 479 2700  
www.Lebensart-Naturkost.de

## Gartenbau Linke-Hof

GEMÜSE AUS KONTROLLIERT  
BIOLOGISCH-DYNAMISCHEM ANBAU

### ! AKTUELLE TERMINE

HOFKONZERT – *Die Bauernkantate von J.S.Bach* | 01.07.2023 | 16.00 Uhr

HOFFEST | 02.09.2023 | ab 14.30 Uhr

HOFTHEATER – *Der kleine Prinz. Gespielt von David Leubner* |  
08.09.2023 | 19.30 Uhr

ÖFFNUNGSZEITEN  
HOFLADEN  
Dienstag, Donnerstag  
10–18 Uhr  
Samstag 9–12 Uhr

MARKT  
Freitag 8–17 Uhr  
Leipziger Innenstadt

ABOKISTEN  
Für 10/15,- EUR  
auf Bestellung

Reinhard Sommer  
Brandiser Straße 79  
04316 Leipzig

Telefon 0341–6513617  
Fax 0341–6522870



## FERIENPLANUNG 2023–25

Sommerferien 2023 .....	10.07.–18.08.2023
Einschulung neue erste Klasse .....	19.08.2023
Tag der offenen Tür .....	16.09.2023
Herbstferien 2023 .....	01.–13.10.2023
Reformationstag .....	30./31.10.2023
Herbstbasar .....	25.11.2023
Weihnachtsferien .....	23.12. 2023–05.01.2024
Winterferien 2024 .....	12.–23.02.2024
Osterferien 2024 .....	28.03.–05.04.2024
Himmelfahrt .....	09.–12.05.2024
Pfingsten 2024 .....	18.–22.05.2024
Sommerferien 2024 .....	20.06.–02.08.2024
Einschulung neue erste Klasse .....	03.08.2024
Herbstferien 2024 .....	03.–18.10.2024
Reformationstag .....	31.10./01.11.2024
Weihnachtsferien .....	21.12.–03.01.2025
Winterferien 2025 .....	17.02.–01.03.2025

### !! Änderung Bankverbindung Schul- und Bauförderverein !!

Aufgrund einer technischen Umstellung bei unserer Hausbank „Bank für Sozialwirtschaft“ ändern sich ab dem 24.04.2023 unsere Bankverbindungen.

**Schulkonto:** IBAN DE07 3702 0500 0003 5310 00

**Bauförderverein:** IBAN DE61 3702 0500 0003 5374 00

Wir bitten diejenigen, die ihre Beiträge und Spenden selbst überweisen, den Überweisungsträger entsprechend zu ändern.

## IMPRESSUM

<b>Herausgeber:</b>	Freie Waldorfschule Leipzig Berthastraße 15   04357 Leipzig <a href="http://www.waldorfschule-leipzig.de">www.waldorfschule-leipzig.de</a>
<b>Redaktionsteam:</b>	Öffentlichkeitskreis/Schulbüro Kontakt: Nicole Reinhard <a href="mailto:kontakt@waldorfschule-leipzig.de">kontakt@waldorfschule-leipzig.de</a>
<b>Layout und Gestaltung:</b>	Ute Wieckhorst   <a href="http://gestaltungs-sinn.de">gestaltungs-sinn.de</a>
<b>Fotos:</b>	Privat / Schularchiv / pixabay / Punktum Alexander Schmidt
<b>Auflage:</b>	750



JOHANNI  
2023



FREIE  
WALDORFSCHULE  
LEIPZIG

## Freie Waldorfschule Leipzig

Berthastraße 15 | 04357 Leipzig

tel. 0341 4229891

[kontakt@waldorfschule-leipzig.de](mailto:kontakt@waldorfschule-leipzig.de)

[www.waldorfschule-leipzig.de](http://www.waldorfschule-leipzig.de)